Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Todfall endenden Unfall gemäss unseren Bedingungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft.

Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 56. **Montag, den 8. März 1909.** **41. Jahrg.**

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag

221. Sitzung, Sonnabend, den 6. März.

Am Tische des Bundesrats: Kraetke.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 2 Uhr.

Postetat und Fernsprechgebührenordnung.

(Vierter Tag.)

Abg. Zubeil (Soz.): Bei der Veräußerung des Altmaterials kommen viele Unterschleife vor. Die Verwaltung sollte daher aufmerksamer sein. Unsere Postillione verwendet man zu allerlei höfischen Diensten. Vierzig Postillione mußten vor dem Einzuge des Prinzen August Wilhelm und seiner Braut tagelang das Lied einüben: „Wir winden dir den Jungfernkranz!“ (Heiterkeit.) So vergeudet man die Kräfte der Leute.

Abg. Linz (Rp.): Ich vertrete eine Minderheit meiner Partei, die der vorliegenden Fernsprechgebührenordnung nicht zustimmen kann. Die großen und mittleren Städte werden zugunsten des platten Landes zweifellos benachteiligt. Man sollte wenigstens wahlweise die Pauschalgebühr beibehalten. Ohne Konzessionen wäre die Vorlage für uns unannehmbar.

Staatssekretär Kraetke: Versetzungen sind oft im Interesse der Weiterbildung der Beamten notwendig. An den Unterrichtskursen für Unterbeamten hat die Verwaltung großes Interesse. Die Handwerker-Vereinigungen werden bereits jetzt mit Lieferungen bedacht. Hoffentlich wird es möglich sein, dies noch in größerem Umfange zu tun. Ich habe erst im vergangenen Dezember eine entsprechende Verordnung an alle Oberpostdirektionen erlassen. (Beifall.) Nun ist gefordert worden, daß die Vergebung der Kleider für die Unterbeamten auch an Landwerkervereinigungen erfolgen soll. Wir sind in jeder Weise bemüht, auch Handwerkervereinigungen solche Lieferungen zukommen zu lassen. Den Wünschen auf feste Anstellung der Telegraphengehilfinnen stehen wir sympathisch gegenüber. Die Forderungen der Telegraphenarbeiter werden nach Möglichkeit berücksichtigt werden, auch die nach Einrichtung von Ausschüssen in kleineren Bezirken, wo sie bisher noch nicht bestanden. Herr Dr. Struve hat gestern eine sehr komisch klingende Sache von einer Paketadresse vorgebracht. Ich kenne die Einzelheiten nicht, muß aber erklären, daß auch ich dieses Verfahren nicht billige. Bei der Frage der Versendung der Briefe gegen billigeres Porto nach Amerika ist die Ansicht geäußert worden, daß diese Briefe auf Schnelldampfern nicht befördert werden. Das ist unrichtig. Verschiedentlich wurde die Einführung von Postbons gewünscht, wie sie in England eingeführt sind. Dafür kann ich mich nicht erklären. Wir besitzen bereits eine große Zahl von Postzeichen, so 27 Postwertzeichen, 15 verschiedene Versicherungsmarken, 21 Stempelmarken, 6 statistische Marken. Wir sollten die Zahl dieser Wertzeichen nicht noch vermehren, besonders, da es durchaus noch nicht feststeht, daß die Postbons wirklich praktisch sind. Briefmarkenhefte werden wohl in nächster Zeit eingeführt werden, auch wird kein besonderer Zuschlag dafür erhoben werden. Der Postscheckverkehr hat sich erfreulich entwickelt. Wir zählen bereits 20 000 Konten, während wir nur einen Anschlag auf 10- bis 12 000 gemacht hatten. Er wird sich sicherlich weiter gut entwickeln. Nun ist wieder gegen die Portofreiheit der Landesfürsten viel geredet worden. Es liegt heute auch eine freisinnige Resolution vor, die diese Portofreiheit auf Briefsendungen beschränken will. Ich bitte doch, diese Sache recht zu überlegen und keine falschen Beschlüsse zu fassen. Früher war die Portofreiheit der Fürsten viel ausgedehnter als heute. Das Portofreiheitsgesetz gewährt nur den Fürsten, ihren Gemahlinnen und Witwen dieses Recht. Es entspricht durchaus der historischen Entwicklung und ist ein Ehrenrecht, das den Landesfürsten gesetzlich zusteht. Es liegt gar kein Grund vor, hier eine Aenderung eintreten zu lassen. Die finanzielle Wirkung ist ganz unbedeutend. Es handelt sich eigentlich nur um ein ideelles Recht. Dabei möchte ich daran erinnern, daß die Fürsten selbst sich bereit erklärt haben, das Recht zum Teil ruhen zu lassen, indem sie darauf verzichtet haben, daß Sendungen an Gärtnereien, landwirtschaftliche Betriebe usw. portofrei hinausgehen. Wir sollten von den Fürsten nicht verlangen, auf ein ihnen gesetzlich zustehendes Recht zu verzichten. (Beifall rechts.)

Abg. Herzog (W. Vgg.) stellt sich auf den Boden der neuen Fernsprechgebührenordnung, da das System der Bezahlung nach Einzelgesprächen den Vorzug verdiene. Der Redner regt die Bildung von Kreis- und Bezirksnetzen an.

Abg. Graf Oriola (nl.): Die neue Gebührenordnung will zur ausgleichenden Gerechtigkeit zwischen den Bewohnern der Großstädte und denen des platten Landes dienen. Die Vorlage stellt keine Bevorzugung des platten Landes dar, sondern erfüllt im Gegenteil nicht alle berechtigten Wünsche der Landwirtschaft. (Sehr richtig rechts.) Wer der Landwirtschaft wirklich etwas bieten will, möge für die Schaffung von Bezirksnetzen eintreten. Das liegt auch im Interesse der Städte. (Sehr richtig rechts.)

Staatssekretär Kraetke: Bayern geht dazu über, die Bezirksnetze aufzuheben, weil es da keine Grenze gibt. Jeder will noch zum Netz gehören, und das ganze Land würde ein großes Bezirksnetz werden. Es ist erfreulich, daß der Reichstag im Gegensatz zur Presse sich einmütig für eine Revision der heutigen Gebührenordnung ausgesprochen hat. (Beifall.) Die vom Abg. Zubeil angegriffenen Postbeamten nehme ich in Schutz. (Beifall.)

Abg. Pauli-Potsdam (k.) spricht im Auftrage einer konservativen Minderheit gegen die Gebührenreform, die den Mittelstand belaste.

Abg. Kopsch (Fr. Vp.): Im Wahlkreis Bingen-Alzey ist vom nationalliberalen Wahlkomitee auf amtlichen Formularen eine Depesche vervielfältigt worden, in denen zur Wahl des Zentrumskandidaten aufgefordert wird.

Staatssekretär Kraetke: Abschriften eines Telegramms werden nur auf Wunsch des Adressaten oder des Empfängers gegen Erstattung der Unkosten angefertigt. Ob diese Vorschriften in Bingen-Alzey beachtet sind, weiß ich nicht. Ich kann also keine Auskunft geben.

Abg. Hamecher (Z.): Die Verwaltung sollte die Unterrichtskurse für Unterbeamte mehr fördern. Der Redner empfiehlt eine Resolution seiner Partei, wonach den einzelnen Beamten von dem Inhalt ihrer Personalakten Kenntnis gegeben werden soll.

Abg. Gothein (Fr. Vgg.): Der Resolution wegen der Oeffentlichkeit der Personalakten stimmen wir zu. Ich muß mich dann mit der Antwort beschäftigen, die der Staatssekretär gestern meinem Parteifreund Struve erteilt hat. Er hat gesagt, er sei sich nicht bewußt gewesen, dem Abg. Struve vorgeworfen zu haben, er spreche gegen seine Ueberzeugung. Im allgemeinen wäre es sehr erwünscht, daß die Staatssekretäre sich dessen bewußt sind, was sie sagen. (Sehr richtig! links.) Aber auch abgesehen hiervon war die ganze Art und Weise der Antwort eine wenig sachliche und eine so persönlich verletzende, daß wir als Abgeordnete aller Parteien alle Ursache haben, gegen diese Behandlung von Abgeordneten durch einen Regierungsvertreter entschieden Verwahrung einzulegen. (Sehr richtig! links.) Der Staatssekretär hat dem Abgeordneten Struve vorgeworfen, er verstehe das nicht und sollte sich von solchen Sachen fernhalten. Derartige Belehrungen haben wir uns zu verbitten. (Beifall links und im Zentrum.)

Staatssekretär Kraetke: Ich habe schon gestern ausgeführt, daß ich es für menschenmöglich erkläre, daß man bei einer Rede einmal ein Wort gebraucht, das man nachher bedauert. Das ist mein Standpunkt gegenüber der Bemerkung, deren ich mir gestern nicht bewußt war. Wenn ich meine Rede ausarbeite, habe ich jedes Wort im Kopf. Aber im Eifer des Gefechts kann man mal entgleisen. Im übrigen ging der Angriff nicht von mir aus, sondern vom Abg. Struve. (Sehr richtig! rechts.) Herr Struve hatte gesagt, die Reichspostverwaltung hätte willkürlich zusammengetragenes Material in ihrer Denkschrift niedergelegt, und der Chef der Verwaltung hätte kein Interesse und kein Wohlwollen für seine Beamten. Dagegen protestierte ich, denn das versteht der Abg. Struve nicht, darüber kann er nicht urteilen, und was ich gesagt habe, ist vollständig berechtigt. (Zust. rechts, Widerspruch links.) Wenn von der anderen Seite nicht dieser scharfe Vorwurf erfolgt wäre, hätte ich nicht so scharf zu erwidern brauchen. Mit meiner Zurücknahme des Ausdrucks für den Fall, daß ich ihn gebraucht habe, ist meinerseits alles geschehen, was geschehen konnte. (Sehr richtig! rechts.) Ich habe mich inzwischen überzeugt, daß der Ausspruch gefallen ist, und meine Zurücknahme war daher zutreffend. Aber die Herausforderung ist vom Abg. Struve erfolgt, der dem Chef der Verwaltung etwas untergelegt hat, was nicht zutreffend war. (Beifall rechts, Unruhe links.)

Abg. Eickhoff (Fr. Vp.): Beim Untergang von Dampfern, die Post mit sich führen, sollten von Amts wegen sofort Erkundigungen eingezogen werden.

Direktor im Reichspostamt Kobelt: Diesem Wunsche wird im Interesse der Geschäftswelt nach Möglichkeit Rechnung getragen werden.

Damit schließt die Diskussion. Das Gehalt des Staatssekretärs wird bewilligt. Angenommen wird eine Resolution Ablaß (Fr. Vp.), die eine Denkschrift über die Wirkung des Dienstaltersstufensystems auf die Besoldung der mittleren und unteren Beamten fordert.

Bei den weiteren dauernden Ausgaben bemängelt Abg Erzberger (Z.), daß die expedierenden Sekretäre nicht voll beschäftigt werden. Die Bureauzeit müßte weiter ausgedehnt werden.

Staatssekretär Kraetke: Wenn die Dienststunden vermehrt werden, so kann man noch nicht mit Sicherheit darauf rechnen, daß auch mehr geleistet wird. Unsere Beamten nehmen auch oft Arbeiten mit nach Hause.

Abg. Beck-Heidelberg (nl.) beantragt, die in der Budgetkommission gestrichenen Stellen von Oberpostinspektoren wieder herzustellen.

Abg. Erzberger (Z.) spricht dagegen.

Da das Haus sehr schwach besetzt ist, wird die Abstimmung ausgesetzt, ebenso über den weiteren Antrag

Abg. Beck-Heidelberg (nl.), die sieben in der Kommission gestrichenen Stellen von Vorstehern I. Klasse wieder herzustellen.

Die Resolution der Budgetkommission über eine anderweitige Einteilung der Postämter I., II. und III. Klasse wird angenommen.

Das Haus vertagt sich.

Montag, 2 Uhr: Postetat, Weingesetz.

Schluß gegen 7 Uhr.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Die Steuerkommission des Reichstags begann die Beratung der Tabaksteuer, faßte aber noch keinen Beschluß, sondern vertagte sich nach einer Reihe orientierender Bemerkungen auf Dienstag. In der Debatte über die Tabaksteuer ergriffen zunächst der Referent, ein konservativer, und der Gegenreferent, ein sozialdemokratischer Abgeordneter, das Wort. Letzterer wies auf die unzähligen Protestkundgebungen der Interessenten hin und meinte, 200 000 Tabakarbeiter nähmen nicht mit Unrecht an, daß sie durch die Vorlage dem Hunger, 14—15 000 Kleinbetriebe, daß sie dem Verderben preisgegeben würden. Der Referent betont dagegen, daß der Tabak bei der Finanzreform nicht frei ausgehen könne. Es werde auch unter der Steuer ruhig fortgeraucht werden. Das Wichtigste sei, den einheimischen Tabak zu schützen. Direktor des Reichsschatzamts Kühn erklärt einen erweiterten Schutz des heimischen Tabaks für nicht erforderlich. Der Zentrums-Vertreter vermißt die Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage der Tabak-Industrie und betont, die Regierung rechne selbst mit einem Ausfall von 10 Proz., wodurch also 15 000 beschäftigungslos werden würden. Der Schatzsekretär teilt das Bedauern über den ungünstigen wirtschaftlichen Augenblick der Einbringung der Vorlage, die bei günstiger Konjunktur später umso mehr einbringen werde. Ueber die Arbeiterfrage wird man hinwegkommen. Es gibt keine Steuer, die niemandem weh tut, am Tabak kann man nicht vorbei. Der nationalliberale Redner regte schon jetzt die Einsetzung einer Subkommission zur Prüfung der Nachteile einer Banderolen-Steuer an.

Die umgeänderte Branntweinsteuer-Vorlage soll womöglich noch bis zum 1. April d. Js. vom Reichstage verabschiedet werden. Ueber den wichtigsten Punkt, die Verbrauchsabgabe, hatte die Kommission noch keine Einigung erzielt, so daß die Behauptung mindestens verfrüht ist, die neue Steuer sei noch schlimmer für die Verbraucher und noch vorteilhafter für die Schnapsbrenner als die bisherige sogen. Liebesgabe. Das Kontingent bleibt zunächst das gleiche, wie in dem Verbrauchsjahr 1907-08. Die Neuveranlagung erfolgt zuerst 1917-18 und später alle zehn Jahre nach dem Durchschnitt des an jenem Termin verflossenen letzten Jahrzehnts. Die Betriebsauflage steigt von 3 Mark für den Hektoliter bis auf 10 Mark. Man erhofft aus der geplanten Neuregelung einen jährlichen Mehrertrag von 100 Millionen Mark aus der Branntweinsteuer ziehen zu können. Im ganzen wird dem Entwurfe nachgerühmt, daß er eine Vereinfachung der einschlägigen Steuergesetzgebung darstellt.

Zur Neuregelung der Lehrergehälter. Wie aus den Verhandlungen städtischer Körperschaften in Preußen über die Aufbesserung der Lehrergehälter hervorgeht, hofft man dort vielfach, das preußische Herrenhaus werde die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses ändern und eine niedrigere Gehalts-Bemessung belieben, eine Erwartung, mit welcher die Lehrer natürlich keineswegs einverstanden sind. Die Anschauungen darüber, was nun das Herrenhaus bei den Lehrern, wie bei den Staatsbeamten und Geistlichen beschließen wird, gehen aber erheblich auseinander; im preußischen Abgeordnetenhause meint man, das Herrenhaus werde seinen Beschlüssen im wesentlichen beitreten, anderswo hält man Ueberraschungen nicht für ausgeschlossen. Gewiß ist nur, daß die Beamten auf die neuen Gehälter erheblich werden warten müssen, wenn die Beratungen im seitherigen Tempo weiter gehen. Von Bedeutung ist auch die noch in der Luft schwebende Neuregelung der Wohnungsgeld-Zuschüsse und die Aenderung resp. Aufhebung des Kommunalsteuer-Privilegiums. Vorgeschlagen ist bekanntlich, daß alle hier in Betracht kommenden Beamten, die nach dem 31. März 1909 angestellt werden, bis zu 125 pCt. Gemeindesteuern zahlen sollen. Für sie wird sich also die Gehalts-Aufbesserung wesentlich verringern.

Gegen das neue preußische Stempelsteuergesetz werden ebenfalls schon zahlreiche Einwendungen laut. Namentlich sind es die Bewohner der großen und teuren Städte, die gegen die Erhöhung des jährlichen Mietsstempels protestieren. Und man kann es ihnen nicht verargen, denn was der Punkt Miete für einen großstädtischen Gewerbetreibenden oder für eine dortige Familie bedeutet, ist bekannt.

Was auch viele nicht gewußt haben. In der Beratung des Militär-Etats in der Reichstags-Kommission wurde authentisch erklärt, daß das Deutsche Reich von allen Armeen verhältnismäßig die geringste Zahl von hohen Generalen habe. Es ist recht gut, wenn solche Feststellungen dann und wann gemacht werden, damit irrigen Auffassungen, die leicht landläufige werden können, vorgebeugt wird.

Die neue Löhnung. Ein Nachtragsetat, der Mittel zur Erhöhung der Löhnung für Mannschaften und Unteroffiziere auswirft, wird dem Vernehmen nach demnächst dem Bundesrat und Reichstag vorgelegt werden. Ursprünglich war beabsichtigt gewesen, die Löhnungserhöhungen (von 22 auf 30 Pfg.) in den

Etat einzustellen, dies hat sich aber aus finanziellen Gründen nicht durchführen lassen.

Kleine politische Nachrichten.

Die preußische Regierung hat den Beschluß der Abgeordnetenhaus-Kommission, die verheirateten und unverheirateten Beamten bei den Wohnungsgeld-Zuschüssen verschieden zu stellen, als unannehmbar bezeichnet. Wer fällt nun um?

Deutsche Waffenlieferungen nach Argentinien. Der argentinische General Düclos hat nach der Voss. Ztg. bei Krupp in Essen zahlreiche Geschütze und bei den deutschen Waffen- und Munitions-Fabriken bei Berlin Gewehre und Karabiner bestellt. Man kennt dort den Wert deutschen Fabrikat's.

Die Wahlprüfungskommission des Abgeordnetenhauses erklärte die Wahl des Abg. Hausmann-Hameln für ungiltig.

Die Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens tritt in Preußen bestimmt am 1. April in Kraft. Alle noch vorhandenen Unklarheiten sollen bis dann beseitigt werden.

Ein Fiasko hat auch die Boykottierung deutschen Mehles durch die Schweizer Müller erlitten. Die Schweizer sagen es ihren Müllern selbst, daß sie die Sache nur endlich ruhen lassen möchten.

Aus den Schutzgebieten.

Der Etat des ostasiatischen Detachements, das am 1. April 1909 von der Marine-Verwaltung übernommen und der Kiautschou-Besatzung angegliedert werden soll, wird eine sehr wesentliche Einschränkung erfahren. Die Stärke des Detachements wird von 750 auf 150 Köpfe reduziert, was eine Ersparnis von rund 1¾ Millionen Mark jährlich bedeutet.

Aus dem Auslande.

Frankreich. Paris, 6. März. Die Untersuchung der Ursachen des Typhus im Arsenal zu Cherbourg hat greuliche sanitäre Mißstände zutage gefördert. Das Trinkwasser ist direkt verpestet, denn allerlei Schmutz kann in die Leitungen hinein. Das ist der uralte französische Schlendrian, der nie aussterben wird.

England. London, 6. März. Zum mindestens sechsten Male seit Winter-Beginn hat der englische Kriegsminister Haldane in einer großen Rede versichert, daß es mit der neuen Landsturm-Armee zum Besten stehe, und man einem feindlichen Angriff, wenn er erfolgen sollte, sicher Widerstand leisten werde. Die Londoner Zeitungen erzählen freilich putzige Geschichten von den Leistungen und der Disziplin der Freiwilligen, so daß es für deren militärischen Ruhm gewiß am besten bleibt, wenn sie nie in einen Feldzug verwickelt werden. — Wegen der Einfuhr von nordamerikanischem Büchsenfleisch, das von kranken Tieren stammt, hat die englische Regierung Beschwerde erhoben. Die Yankee-Lieferanten bestreiten bekanntlich diese Schmutzerei stets; es ist also gut, daß auch in England diese Tatsache konstatiert ist. — Londoner Zeitungen berichten über die wachsende deutsche Waffen-Einfuhr und fügen schmerzerfüllt hinzu, die Käufer hielten das deutsche Fabrikat für besser wie das englische. Die Engländer haben also seit dem Burenkriege hierin nichts gelernt.

Serbien. Belgrad, 6. März. **Die Orientwirren.** In Belgrad wird ein neues Theaterstück „Die Kriegserklärung" aufgeführt. So ist's recht! Als Puppenspiel erscheint im großen und ganzen doch der serbische Rumor, der den Weltfrieden zu bedrohen schien. Serbien war die Puppe oder der Hampelmann und Rußland führte das Spiel. So lange Rußland befürchten mußte, es könnte seinen Einfluß auf dem Balkan verlieren, zog es eifrig an der Strippe, und der serbische Hampelmann hampelte mit Armen und Beinen, daß es eine Art hatte. In dem Augenblick jedoch, als Rußland durch das Finanz-Abkommen mit Bulgarien und der Türkei seinen Einfluß auf dem Balkan auf leichtere und billigere Weise nicht nur gesichert, sondern auch vermehrt sah, ließ es die Strippe los, und der serbische Hampelmann klappte schlaff zusammen. Wenn es gegenwärtig im Lande der Königsmörder noch etwas gärt, so liegt das daran, daß die naiven Leute in Serbien sich ihrer Rolle, als Marionetten zu dienen, gar nicht bewußt wurden, sich vielmehr als die Akteure ansahen. Daß dieser Irrtum verhängnisvolle Folgen nach sich ziehen könnte, darf man getrost als ausgeschlossen bezeichnen. Die noch vorhandenen Schwierigkeiten werden zweifellos auf diplomatischem Wege in kurzer Zeit gelöst werden. Oesterreich hat ein Recht zu der Forderung, daß Serbien seine Friedfertigkeit mit der Tat beweist und abrüstet; denn der Mobilisierungszustand von so und so viel Divisionen an der Südgrenze kostet der österreich-ungarischen Monarchie täglich große Summen. Da Oesterreich aber versöhnlich ist, so wird es den betörten Serben nicht das Fell über die Ohren ziehen, sondern, so weit es kann, ihnen gern wirtschaftliche Zugeständnisse gewähren. Die Voraussetzung dafür ist natürlich, daß Serbien hübsch artig um solche Vergünstigungen bittet. Die Konferenz kann wirtschaftliche Streitfragen am allerwenigsten schlichten; ihre Aufgabe kann vielmehr nur darin bestehen, den getroffenen Abmachungen die Anerkennung der Mächte zuzusprechen.

Griechenland. Paris, 7. März. **Mißlungenes Komplott.** Der „Matin" meldet: Aus Athen eingegangene Privatmeldungen berichten über ein Komplott, das angeblich gegen König Georg geplant war. Es soll sich eine Gesellschaft gebildet haben zu dem Zwecke, die Thronentsagung König Georgs zu veranlassen, sowie seinen ältesten Sohn, den Prinzen Konstantin, vom Throne fernzuhalten. Die Verschwörer wollen als Thronfolger den kleinen Prinzen Georg befürworten, der unter der Regentschaft seiner Mutter, der Prinzessin Sophie, der Schwester des deutschen Kaisers, regieren soll. Die Mitglieder dieser Gesellschaft sollen angeblich bekannt sein. Es soll sich um Unzufriedene handeln, die sowohl dem Militärstande als auch gewissen parlamentarischen Gruppen angehören. Da aber das Komplott nicht zur Ausführung gelangt ist, so ist es möglich, die Verfolgung der Verschwörer durchzusetzen.

Von amtlicher Seite wird die Richtigkeit dieser Meldung allerdings in Abrede gestellt.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 8. März.

** **(Wegen Raummangel)** kann der Bericht über die Sonnabend-Verhandlungen des preußischen Landtages erst in der morgigen Nummer veröffentlicht werden.

** **(Schon sind wir zur zweiten Märzenwoche gelangt,)** und da ist es an der Zeit, wenn wir auch noch mit den Molesten des Winters zu tun haben, nicht nur des poetischen Wiedererwachens der Natur, sondern auch des praktischen Auflebens des Geschäfts für die bessere Jahreszeit zu gedenken. Ist der Winter auch ungemütlich gewesen, so ist es doch einer von seinen allerletzten Verstößen, und die Unternehmungslust hat da keine Neigung mehr, lange zu feiern. Sie kann es auch nicht mehr, denn das Geld muß rollieren, und so kann man annehmen, daß mit dem Ende März auch die ausgearbeiteten Pläne für die neuen Unternehmungen zu verwirklichen begonnen werden. Ist die Konjunktur am Ende noch nicht zu günstig, so ist doch ein stetiges Arbeiten gesichert, auch haben sich die Geld-Verhältnisse meist erfreulicher gestaltet. Neben dem Schluß des Schuljahres spielt auch der bevorstehende Umzug seine Rolle, für den manches zugerichtet oder neu beschafft werden muß. So sind denn die Gewerbetreibenden mit der Vervollständigung ihrer Lager, mit der Beschaffung von Neuheiten vorangegangen, haben sie auch wohl schon beendet, und die Käufer mögen kommen. Vielerlei, was im langen Winter anzuschaffen unterlassen wurde, soll nun erworben werden; das Publikum ist wieder leichtherziger und wagemutiger geworden, denn die bessere Jahreszeit steht vor der Tür, die hoffentlich bald aufgemacht werden wird.

** **(Ueber die Annahme von Bewerbern für den Eisenbahndienst)** sind neue einschneidende Vorschriften erlassen worden. Die Vorschriften gelten für den gesamten preußisch-hessischen Staatsbahnbereich einschließlich der Privateisenbahnen und zerfallen in „allgemeine Vorschriften für die körperliche Tauglichkeit", in „besondere Vorschriften über das Sehvermögen (Sehschärfe und Farbentüchtigkeit)" und solche für die „Feststellung des Hörvermögens". Aus den allgemeinen Vorschriften wäre der Grundsatz hervorzuheben, daß nur taugliche Personen in den Dienst der Eisenbahnen eingestellt werden sollen, damit nicht nur eine möglichst lange Dienst- und Arbeitsfähigkeit des Personals erreicht, sondern auch die Sicherheit des Betriebes gewährleistet wird. Hierfür ist Voraussetzung, daß der Bewerber nicht nur frei ist von ausgebildeten Krankheiten und Gebrechen, sowie von Krankheitsanlagen, die später eine Beschränkung der Dienstfähigkeit oder vorzeitige Invalidität befürchten lassen, es ist aber auch großer Wert auf ein einwandfreies Nervensystem zu legen. Die Feststellung des Sehvermögens erfolgt vor dem Eintritt in die Beschäftigung, vor dem Uebertritt aus einer Beschäftigung, für die geringere Anforderungen an das Sehvermögen gestellt werden, in eine solche mit höheren, und vor der etatsmäßigen Anstellung eines Hilfsbeamten, sie wird aber auch wiederholt nach bestimmten Zeitabschnitten oder Erkrankungsfällen.

** **(Wohltätigkeits-Konzert.)** Der Besuch des gestern abend von der hiesigen Feuerwehrkapelle im Saale des Herrn Kordeck veranstalteten Wohltätigkeits-Konzertes zum Besten der Konfirmanden und Kommunikanten ließ leider manches zu wünschen übrig. Da jedoch die Mehrzahl der Karten bereits vorher verkauft worden war, dürfte das finanzielle Ergebnis immerhin befriedigend sein. Die junge, unter der sicheren Leitung des Herrn W. Baumöller stehende Kapelle hatte bekanntlich mit diesem Konzert ihre Feuerprobe zu bestehen; sie hat diese glänzend bestanden. Alles klappte vorzüglich, und besonders die verschiedenen Solis wurden mit großer Bravour gespielt. Der Beifall der kleinen Zuhörerschaft war denn auch so lebhaft, daß man sich am Schluß noch zu einer Zugabe verstehen mußte. Wir wünschen der Kapelle unserer wackeren Feuerwehr auch fernerhin kräftiges Blühen und Gedeihen!

** **(Die Finanz- und Werbekommission des Bürger-Schützenvereins)** hielt am Samstag abend im Gasthof Rath ihre dritte Sitzung ab. Zur Aufnahme kamen wiederum zwölf neue Mitglieder; die Zahl der Neuanmeldungen beträgt damit über 60. Es konnte festgestellt werden, daß das Interesse weiterer Kreise für den Verein in erfreulichem Wachsen begriffen ist, dagegen jedoch auch die Wahrnehmung gemacht werden, daß leider vielfach die alteingesessene Bürgerschaft, die doch schon aus Lokalpatriotismus und gerechtem Stolze, daß ihre Vorfahren von Generation zu Generation dem Verein treu blieben, den Fahnen des Vereins treu zu bleiben Veranlassung nehmen sollte, dem Schützenverein gegenüber gleichgiltig ist. Hoffentlich bestimmen diese Zeilen den einen oder anderen, seine Stellung zum Verein recht bald zu revidieren.

** **(Festgefahren)** war am Samstag abend auf der Ostenstraße ein schwer beladener Holzwagen. Es bedurfte großer Mühe, um das Gefährt — ein Tier war gestürzt — wieder flott zu bekommen.

** **(Berufs-Jubiläum.)** Am Mittwoch kann Herr Heinrich Aßhoff auf eine 25jährige Tätigkeit als Beamter des Nickelwerkes zurückblicken. Wie wir hören, wird der Männergesangverein „Quartett" seinem Gründer und jetzigen Ehrenmitgliede ein Ständchen bringen und ein Geschenk überreichen. Auch wir gratulieren schon jetzt bestens.

** **(Das gestrige Konzert am Freischütz)** hat einen in jeder Hinsicht befriedigenden Verlauf genommen. Herr Kapellmeister Betzel wartete mit einem Programm auf, welches auch den verwöhntesten Ansprüchen genügen konnte. Neben der prächtig gespielten Ouvertüre zur Oper „Fra Diavola" von Auber und dem „Festlichen Aufzug" aus der Haselhoff'schen Oper „Das Erntefest" war es besonders das Flötensolo (Herr Kahl) von Popp und die Lorelei-Paraphrase (Solist Herr Betzel) von Nesbadwa, welche äußerst lebhaften Beifall fanden. — Am nächsten Sonntag findet am „Freischütz" das Konzert des Baritonisten Herrn Schäfer statt. Neben dem Ruhrtaler Sängerverein sind geschätzte Solokräfte für dieses Konzert gewonnen, so daß dem musikliebenden Publikum ein großer Kunstgenuß in Aussicht steht. Wir wünschen dem strebsamen jungen Mann ein recht volles Haus.

** **(Kriegerverein.)** In der gestrigen gutbesuchten Generalversammlung wurden vier neue Mitglieder aufgenommen, dazu wurde ein Mitglied in der letzten Vorstandssitzung verpflichtet, da ihm ein Erscheinen in der Generalversammlung infolge seines Berufs nicht möglich war. Die Mitteilungen über das Unterstützungswesen in den Kriegervereinen wurde für die nächste Generalversammlung zurückgestellt. Der Vorsitzende teilte mit, daß der Kamerad G. Hanfland, den der Verein am 28. v. Mts. zur letzten Ruhe geleitete, hier anhang- und mittellos starb, ihm ist die Kameradschaft auch über den Tod hinaus treu geblieben; ein Mitglied des Vereins stellte die Mittel zu einem ehrenvollen Begräbnis des Kameraden, der an 16 Gefechten bezw. Schlachten des Krieges 1870/71 betiligt war, zur Verfügung. Zu einem Antrage aus der Versammlung, auf die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung die evtl. Aufhebung des § 11 a der Satzungen zu setzen, soll zunächst der Vorstand Stellung nehmen. Kamerad Oberlehrer Feldhstügel hielt den angekündigten Vortrag: „Schwerte im Jahre 1866". Er sprach über die Einberufung der hiesigen Kriegsteilnehmer, über die Opfer, die die hiesige Bürgerschaft brachte, indem zinsfreie Darlehen an den Staat gegeben, über die Opfer an Menschenleben, die der Krieg aus unserer Stadt forderte, wie die Angehörigen der Kriegsteilnehmer unterstützt und Liebesgaben gesammelt wurden; besonders ausführlich behandelte Redner das Siegesfest. Er glaubte, sein Thema nicht erschöpft zu haben, ohne eines unheimlichen Gastes in unserer Stadt zu gedenken: der Cholera. Das lebhafte Interesse an den Ausführungen ließ die lautlose Stille erkennen, mit der man ihnen folgte. So ist es erklärlich, daß die Versammlung mit ihrem Beifall nicht kargte. Danach trat die Fidelitas in ihre Rechte, zu der verschiedene Kameraden durch Darbietungen mancherlei Art nicht wenig beitrugen. Sie hielt die Kameraden in angenehmster Stimmung bis Mitternacht zusammen.

** **Holzen,** 8. März. (Versammlung des nationalen Wahlvereins.). Gestern nachmittag fand im Saale der Wirtschaft van Ackeren die erste diesjährige Versammlung des vor Weihnachten neugegründeten nationalen Wahlvereins statt. Dieselbe war von reichlich 80 Personen, also sehr gut besucht; außerdem waren von Schwerte, Westhofen und Hörde einzelne Parteifreunde erschienen. Herr Prokurist Roeber, der erste Vorsitzende, eröffnete die Versammlung mit einem Rückblick auf das Vereinsleben, über die seitens der Vertrauensmänner zu entfaltende Tätigkeit und lenkte dann die Blicke auf unsern allverehrten Kaiser, demselben ein begeistert aufgenommenes Hoch darbringend. Dann erteilte er Herrn Parteisekretär Dr. Hugo aus Dortmund das Wort zu seinem Vortrage: „Zur politischen Lage im Reiche". In eineinhalbstündigen, glänzenden Ausführungen zeichnete der Redner in großen Zügen die Gegenwart mit ihren Bedürfnissen und Forderungen, wie Schaffung von Arbeitsgelegenheit, Hebung des Wohlstandes für Landwirtschaft und Industrie und Erhaltung des Friedens. Denn auf die Kolonial- und Flottenpolitik vom Gesichtswinkel der Blockpolitik übergehend, wies er die Notwendigkeit der Weltpolitik des Deutschen Reiches und die Wechselbeziehungen zwischen dem deutschen Mutterlande und unseren überseeischen Besitzungen nach. Auf dem Gebiete der Sozialpolitik sei eine Erweiterung vorgesehen, nämlich die staatliche Fürsorge für Witwen und Waisen der Arbeiterschaft. Auch die Tagesfrage der Mittelstandspolitik wurde gestreift. Der wesentlichste Teil des Vortrages beschäftigte sich mit dem Sorgenkind der Gegenwart, der Reichsfinanzreform. Nach einem informierenden Rückblick auf Entstehung und Umfang der Finanznot im Reiche und die bisherigen diesbezüglichen Verhandlungen im Reichstage hofft der Redner, daß die Reform seitens des Blocks zustande kommen werde durch verständiges Nachgeben von rechts und links, also durch Schaffung von neuen direkten und indirekten Steuern, damit die neuen Steuern von allen Schichten der Bevölkerung nach Verhältnis ihrer Steuerkraft getragen würden. Dem Redner wurde lebhafter Beifall gezollt und durch den Herrn Vorsitzenden der Dank der Versammlung ausgesprochen. Eine Diskussion und weitere Anfragen an den Redner erfolgten nicht. Nachdem sich 15 neue Mitglieder angemeldet hatten, so daß die Vereinsziffer von 66 auf 81 stieg, brachte Herr Lehrer Otten aus Schwerte ein Hoch auf das deutsche Vaterland aus. Dann schloß Herr Roeber die mehr als zweistündige Versammlung mit den besten Wünschen für das fernere Wachstum und Gedeihen des Vereins.

§ **Ergste,** 8. März. Die mit Eifer betriebenen Vorbereitungen zur 40jährigen Jubelfeier unseres Krieger- und Landwehrvereins nehmen, dank der in allen gewählten Ausschüssen herrschenden Einmütigkeit, den denkbar schönsten Fortgang. Am gestrigen Sonntag waren der Vorstand und die Denkmals-Kommission zu einer letzten abschließenden Sitzung vereinigt, worauf sich später das Fest-Komitee zur Beschlußfassung versammelte. Für den musikalischen Teil des Festes wurde die rühmlichst bekannte Regimentskapelle des Inf.-Regiments 159 Mülheim-Ruhr gewonnen, so daß auch unsere Musikfreunde zu ihrem Recht kommen werden. Für Sonntag, den 14. cr., ist, sicherem Vernehmen nach, eine Einladung bezw. Versammlung der Vorstände der sämtlichen übrigen Vereine zwecks gemeinsamer Besprechung in Aussicht genommen. In Erinnerung an die von sämtlichen Vereinen dem Krieger- und Landwehrverein entgegengebrachten freundlichen Gesinnungen und des stets bestandenen guten und ungetrübten Einvernehmens soll den Mitgliedern der teilnehmenden Vereine eine Entree-Ermäßigung zugebilligt werden. Ueber die Tätigkeit und Beschlußfassungen der einzelnen Ausschüsse werden die Vorsitzenden in der Hauptversammlung am 28. d. Mts. Bericht erstatten. Jedenfalls wird sich die Jubelfeier am 3. und die Denkmals-Enthüllungsfeier am Sonntag, den 4. Juli zu einem echten und rechten Volksfest gestalten.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 8. März. Gestern Nachmittag 5,30 Uhr platzte auf der Kaiserstraße in Höhe der Zinkhüttenhäuser Nr. 189, 191 und 193 die Hauptrohr-Wasserleitung. Die Feuerwehr wurde alarmiert und traf bereits um 5¾ Uhr an der Rohrbruchstelle ein. Das Wasser drang in einer Länge von 20 Metern dicht an den Häusern aus dem Erdboden. Die Kaiserstraße war überschwemmt und die Wassermassen rollten die Steinmetzstraße hinunter zum Eisenbahndamm der Gronau-Enschederbahn. Die genannten Häuser wurden durch die Feuerwehr und die Polizei geräumt. Frauen und Kinder wurden durch die Feuerwehrleute hinausgetragen, da die Häuser unterspült wurden und die Gefahr des Einsturzes bestand. Die Keller stehen voll Wasser, und die ganzen Wintervorräte der Einwohner der bezeichneten Häuser sind verdorben.

* **Wetter,** 7. März. Hier vergnügte sich an einem der letzten Tage der Schüler der hiesigen Kgl. höheren Maschinenbauschule, der stud. ing. Severin Krantz aus Aachen, durch Rodeln. Hierbei erlitt der junge Mann einen Unfall, wobei er sich lebensgefährliche Verletzungen zuzog. Im Krankenhause zu Wetter, wo der Schwerverletzte Aufnahme gefunden hatte, ist er gestern seinem Leiden erlegen.

* **Hattingen,** 6. März. Im Wäldchen an der Marge, zwischen hier und Holthausen, lauerte der taubstumme Polier Emil Simon dem Arbeiter Jatzke auf, schlug ihn zu Boden und nahm ihm seine Barschaft ab. Der Straßenräuber flüchtete, wurde aber erwischt, verhaftet und nach Essen ins Untersuchungsgefängnis gebracht.

* **Linden** a. d. Ruhr, 6. März. (Der Ueberfall im Pfarrhause.) Als Kaplan Höniger eben seine Wohnung verlassen hatte, gewahrte die Wirtschafterin einen Kerl mit einem Schinken auf der Treppe, der aus dem oberen Vorratsraum gestohlen war. Die Wirtschafterin rief laut um Hilfe. In demselben Augenblick sprang der Kerl, der einen wenig vertrauenerweckenden Eindruck machte, auf sie zu, schlug sie nieder und verlangte unter Drohungen Geld. Nachdem die Wirtschafterin ihm in ihrer Angst ihr Portemonnaie mit 5 Mark Inhalt gegeben hatte, eilte er unter Zurücklassung des Schinkens durch die Hintertür ins Freie und entkam, obgleich mehrere Polizeibeamte schon kurz darauf das ganze Revier nach ihm absuchten.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Nr. 56. Montag, den 8. März 1909. 41. Jahrg.

Zweites Blatt.

Zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs.

Der neue Entwurf des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs unterliegt seit einiger Zeit der Spezialberatung in der Kommission. Man kann mit Genugtuung feststellen, daß die Kommission nicht nur schnelle, sondern auch gründliche Arbeit zu tun sich bemüht. Obwohl der Regierungsentwurf gegenüber dem bestehenden Zustande wesentliche Verbesserungen brachte, war von der Kritik doch mit Recht hervorgehoben worden, daß er in wichtigen Punkten noch einer Aenderung bedarf. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Kommissionsmitglieder sich sagen, es sei höchste Zeit, daß dem unreellen Gebahren im Geschäftsleben, das trotz des bestehenden Gesetzes noch üppig fortvegetiert, endlich einmal energisch zu Leibe gegangen werde.

Zunächst hat die Kommission erfreulicherweise sich dazu entschlossen, unter Beibehaltung der Spezialvorschriften eine Generalklausel in das Gesetz aufzunehmen. Die besten Spezialvorschriften sind unzulänglich, da sie der raffinierten Findigkeit immer noch die Möglichkeit bieten, durch die Maschen des Gesetzes zu schlüpfen. Jetzt soll jeder, der im geschäftlichen Verkehr zu Zwecken des Wettbewerbs Handlungen vornimmt, die gegen die guten Sitten verstoßen, auf Unterlassung in Anspruch genommen werden können. Diesen Anspruch soll jeder Gewerbetreibende, der Waren oder Leistungen gleicher oder verwandter Art herstellt, sowie auch Verbände zur Förderung gewerblicher Interessen, soweit sie in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten zu klagen berechtigt sind, geltend machen können. Ferner sollen die Gewerbetreibenden auch Anspruch auf Ersatz des Schadens haben, falls d. Betreffende den Schaden voraussah oder voraussehen mußte. Wenn nun die Gerichte dem Sinne und Geiste des Gesetzes in der rechten Weise sich anpassen, so kann dies eine sehr wohltätige Bestimmung werden.

Weiter muß mit Dank anerkannt werden, daß die Kommission sich zu einer wesentlichen Verschärfung der Bestimmungen gegen die Konkursmassenverkäufe entschlossen hat. Was die Regierungsvorlage nach dieser Richtung neues bot, konnte die bestehenden Mißstände nicht beseitigen. Das kann wirksam nur geschehen, wenn verboten wird, daß Konkurswaren, sobald sie aus der Konkursmasse ausgeschieden sind, gar nicht mehr als Konkurswaren bezeichnet werden dürfen. Auf diesen Standpunkt hat sich die Kommission auch gestellt, indem sie den bezüglichen Passus des Entwurfs folgenderweise ändert: „Beim Verkauf von Waren, die aus einer Konkursmasse stammen, ist jede Bezugnahme auf die Herkunft der Waren aus einer Konkursmasse oder jede Ankündigung, die den Anschein hervorruft, als handle es sich um den Verkauf von Waren, die den Bestandteil einer Konkursmasse bilden, untersagt, wenn der Verkauf nicht für Rechnung der Konkursmasse stattfindet."

Bemerkenswert sind außerdem noch folgende Neuerungen. Als eine Zufluchtsstätte für Reklamesünder hat sich bei der Handhabung des Gesetzes der Ausdruck „unrichtige Angaben tatsächlicher Art" erwiesen. Man sagt halt, wenn's zum Klappen kam, und es handle sich nicht um „tatsächliche" Angaben, sondern um eine „Ansichtssache", und da war eben nichts zu machen. Die Worte „tatsächlicher Art" sind nunmehr von der Kommission gestrichen. Zu § 3, der die unlautere Reklame mit Strafe bedroht, wurde folgender Zusatz angenommen: „Wird die strafbare Handlung von einem Angestellten begangen, so ist der Geschäftsherr neben dem Angestellten strafbar, wenn die Handlung mit seinem Wissen geschah."

Diese Verbesserungen der Kommission berechtigen zu der Erwartung, daß die Kommission auch dem übrigen Teile des Entwurfs eine Form geben wird, die die begründeten Forderungen des reellen Handelsstandes gebührend berücksichtigt. Wir bezweifeln nicht, daß auch der Reichstag den Beschlüssen der Kommission sich im wesentlichen anschließen wird.

Westfalen und Rheinland.

* **Iserlohn,** 6. März. („Erst 1 Jahr auß Polen hier".) Ein junger Mann, der in den Fastnachtstagen starken Eindruck auf eine Polin gemacht haben muß, erhielt vorgestern von ihr folgenden Brief:

Teureß mein heisgeliptes Kahrl!!!

Hab dig gesenn Faßtnaht auf Straßßen. Und da hab ich Spaßßen auf dir grigen. Da hats du Mätken bei dig mit Bril auf Naß sa sich aus wi vom Tiater. Wil dir lipen biß auf Grab wen ich se noch ein mal dir bei Mätken schiße ich mich Kuchel durch Kobb. Kannst von mir haben waß wilßt, kanst küßßen so vil du wilßt. Tu mich waten ins Krolmans Gaßßen 9 ur, hab rotes Kleit rosa Hütt auf Kobb aug schwarzen Schuh mit gelben Schleiffen. Kanst schon bestellen an Freund Artur Gruß und Kuß. Ist aug schener Junge aber ich dir noch lieberleiten mag. Must schlecht schrifft endschuldigen bin erst 1 Jahr auß Polen hier.

Deine in Sensugt
harrende Angelika?

Angelika wird sich doch nichts in den „Kobb mit rosa Hutt auf" setzen? Die Drohung mit dem Schießgewehr scheint ja nicht allzu tragisch zu sein, denn wenn „Kahrl" nicht will, dann scheint Angelika auch mit „Freund Artur" zufrieden zu sein.

* **Dortmund,** 6. März. Nach den Angaben der amtlichen Uebersicht über die Lohnverhältnisse der Bergarbeiter im Oberbergamtsbezirk Dortmund hat die Belegschaft im letzten Vierteljahr 1908 um rund 12 000 Mann zugenommen. Die Anzahl der verfahrenen Schichten ist um 6 gesunken, ebenso der Durchschnittslohn pro Mann und Schicht. Der Hauerlohn ist um 12 Pfennig, der der übrigen unterirdisch arbeitenden Leute um 3 Pfennig zurückgegangen, während der Lohn der über Tage beschäftigten Leute um 2 Pfennig gestiegen ist. Der Lohn der jugendlichen Arbeiter ist dem Vorquartal gegenüber gleich geblieben.

* **Dortmund,** 6. März. Von wohlunterrichteter Seite wird gemeldet, daß der Bauplan der elektrischen Schnellbahn Düsseldorf-Dortmund im Arbeitsministerium verschiedenen Berichterstattern zur Begutachtung vorliegt. Eine Entscheidung irgendwelcher Art ist noch nicht gefallen und dürfte auch nicht eher zu erwarten sein, als bis in einer vom Minister anberaumten Sitzung der Plan beraten ist und dieser selbst endgiltig Stellung genommen hat. Bemerkenswert ist noch, daß die Ansichten im Ministerium über den Bahnbau zurzeit noch sehr auseinandergehen.

* **Unna,** 6. März. Auf dem Friedhofe erschossen aufgefunden wurde der frühere Uhrmacher B. von hier. Der Verstorbene, welcher seit einigen Tagen ein verstörtes Wesen zeigte, war seit Dienstag verschwunden. Anscheinend hat sich derselbe in einem Anfalle von Geistesstörung das Leben genommen.

* **Hamm,** 6. März. (Die Witwen von Radbod) planen allen Ernstes die Klage gegen das Hilfskomitee in Hamm wegen sofortiger Auszahlung aller gesammelten Spenden, wenn der Preis selbst auch noch nicht begonnen hat. Die Köln. Ztg. versucht die aufgeregten Frauen von diesem Schritt abzubringen. Sie meint, kein Gebender habe beabsichtigt, daß aus dem Unfall des Mannes sich ein einmaliger unerwarteter Besitzfall für die Witwen ergeben sollte. Die Frauen sollten nicht etwa plötzlich in die Lage versetzt werden, mit dem erhaltenen Gelde zu spekulieren oder gute Partien zu machen, sondern es sollte ihnen der regelmäßige Unterhalt zu einem so sorgenfreien Leben zuteil werden, wie sie ihn ohne den Tod des Mannes gehabt hätten. Würde die auf jeden Kopf entfallende Summe mit einem Male ausgezahlt, dann würden wohl alle diese Frauen begehrte Partien werden. — Die „Kölnische" hat damit tatsächlich Recht, und es werden gewiß viel Spender der Anschauung sein, daß eine Rente für die Hinterbliebenen nützlicher ist, wie eine sofortige Barzahlung. Wir fürchten aber, wenn die Spender nun befragt werden, wie habt ihr es mit der Verteilung gedacht, so werden viele, wenn nicht die meisten erwidern, wir hatten eigentlich gemeint, die Summen sollten sofort den Hinterbliebenen ausgehändigt werden. Kommt es zu dem Prozeß, so wird das Gericht schwerlich ohne ein Befragen der Spender — wenigstens einer gewissen Zahl — entscheiden können. Denn in dem Aufruf stand doch seinerzeit nicht, daß die Gaben zu einer Rente verwendet werden sollten. Am besten ist es schon, es erfolgt in irgend einer Weise eine Einigung; dem Publikum möchte sonst bei späteren und ähnlichen Gelegenheiten die Gebe-Freudigkeit erheblich schwinden.

* **Essen,** 6. März. (Neue Submissionsordnung.) Mit einer Reihe wichtiger Fragen beschäftigte sich die Stadtverordnetensitzung, von denen die bedeutsamste wohl die Bekanntgabe der neuen städtischen Submissionsordnung war. Schon seit längerer Zeit hatte sich unter den hiesigen Handwerksmeistern eine Mißstimmung bemerkbar gemacht, weil bei einer Anzahl städtischer Bauten auswärtige Lieferanten herangezogen wurden. Dem soll nun abgeholfen werden, und zwar heißt es im § 5 der neuen Ordnung, daß in der Regel die ortsansässigen Handwerksmeister und Firmen in geeigneter Abwechselung an der Vergebung Anteil nehmen sollen. Ferner soll die niedrigste Geldforderung für die Entscheidung über den Zuschlag keineswegs den Ausschlag geben, und der Zuschlag nur an ein in jeder Beziehung annehmbares, die gute und rechtzeitige Ausführung der betreffenden Leistung oder Lieferung

---

Schicksalsgenossen.

Roman von G. Rosen. 15

Mir wurde neulich ein Zeitungskiosk zur Pacht angeboten. Die Lage ist vortrefflich und es soll ein tüchtig Stück Geld bei dem Geschäft verdient werden. Mein Prinzipal selbst will mich dabei unterstützen. Mir fehlte nur noch ein zuverlässiger Kompagnon und auch der ist nun Gott sei Dank gefunden."

Otto sprach so zuversichtlich, daß auch Paul wieder zu hoffen begann. Als sie Arm in Arm ihr Stübchen betraten, schien es ihnen nicht mehr so düster, als vor wenigen Stunden. Sie plauderten noch lange und waren im Begriff, sich zur Ruhe zu begeben, als sie ein leises Pochen an ihrer Tür vernahmen.

„Herein!" rief Otto öffnend.

Eine Frau in schlichtem, schwarzen Kleid, den Kopf von einem schwarzen Tüllschal verhüllt, trat ein.

„Sind Sie allein?" flüsterte sie, sich ängstlich nach allen Seiten umsehend.

„Ja. Was können wir für Sie tun?"

„Verbergen Sie mich, o, verbergen Sie mich, Otto," bat Ella Martin, oder Ella Bergner, wie sie sich Paul gegenüber genannt hatte.

„Hier wird Ihnen nichts geschehen," versicherte Otto, Ella einladend, sich auf das Sofa zu setzen. „Mein Freund und ich werden Sie gegen jede Gefahr beschützen."

Erschöpft sank Ella, auf den ihr angewiesenen Sitz. Ihre Augen ruhten forschend auf Pauls Zügen, die ihr merkwürdig bekannt vorkamen.

„Haben Sie jemals etwas von dem reichen Handelsherrn Paul Bergner gehört?" erkundigte sie sich, nachdem sie wieder zu Atem gekommen war.

„Wir haben die Absicht, ihm morgen einen Besuch abzustatten."

„Ah! Er ist der Mann, vor dem ich mich verbergen muß, weil er beschlossen hat, mich zu verderben, mich töten zu lassen. Seine Werkzeuge sind es, die mich verfolgen. Anton Krug und ein verkommener Mensch, der rote Heinrich, schleichen mir überall nach. Betty Klaus warnte mich vor ihnen und ihren bösen Absichten und riet mir, mich unter den Schutz Ihrer kräftigen Arme zu begeben, mein guter Otto, die Frau ist mitunter nicht ohne bessere Regungen."

„Aber weshalb in aller Welt sollte diesem Bergner etwas an Ihrem Tode gelegen sein, Frau Martin? Sie tun keinem Menschen etwas zu Leide und arbeiten, seit Sie Ihr kleines Vermögen verloren haben, von früh bis spät an Ihrer Nähmaschine, um Ihr kärgliches Brot zu verdienen."

„Ein in der Vergangenheit ruhendes Geheimnis, dessen Gespenst Paul Bergner nicht heraufbeschworen zu sehen wünscht, entzündete seinen Haß gegen mich. Gewähren Sie mir Schutz und Obdach, mein junger Freund, bis ich seine Rache und die Nachstellungen seiner Kreaturen nicht mehr zu fürchten habe."

„Gern, Frau Martin, gern. Und dabei können Sie uns noch zu großem Dank verpflichten. Sie besorgen uns unsere kleine Wirtschaft, wir wollen fortan sogar eigene Küche führen, und wir teilen dafür das Unsrige mit Ihnen. Schon in wenigen Tagen werden Paul und ich selbständige Kaufleute sein. Wir beide werden uns auf dieses Zimmer beschränken, Ihnen steht dieses Stübchen zu alleiniger Verfügung."

Ella dankte den jungen Leuten mit bewegten Worten und zog sich in ihr Kämmerchen zurück. Am nächsten Morgen bereitete sie ihren Gastfreunden das Frühstück. Lachend verabschiedeten sie sich von ihr, um Paul Bergner ihren Besuch zu machen.

Frau Sylvester führte beide zu ihrem Herrn.

Paul und sein bitterster Feind standen sich von Angesicht zu Angesicht gegenüber.

* * *

Paul Bergner stand mit dem Rücken dem Kaminfeuer zugekehrt, als Paul Helm und Otto Michels das Bibliothekzimmer betraten. Obwohl sich seiner Unschuld bewußt und nicht ohne moralischen Mut, fühlte Paul doch, daß er erblaßte und er beim Anblick seines früheren Dienstherrn heftig zu zittern begann.

Bergner hatte Paul Helm nur selten gesehen und jede Begegnung mit ihm zu vermeiden gesucht, um nicht sein schlafendes Gewissen durch den Anblick des geistvollen, hübschen Gesichts zu erwecken und die Reue über den an seinem Vetter, Hugo Kamin verübten Verrat nicht anzufachen, aber jetzt konnte er nicht umhin, dem jungen Menschen ins Auge zu schauen. Er taumelte und wurde von einer solchen Schwäche übermannt daß er sich auf den Kaminsims stützen mußte. Sein Verbrechen an dem Vetter und dessen Sohn war in diesem Augenblick aus seinem Gedächtnis verlöscht, vor seiner Seele schwebte das schöne bleiche Gesicht seiner Frau, wie es in dem unheilvollen Moment des Schiffbruchs zu ihm emporgesehen hatte.

Sein unruhig umherwandelndes Auge blieb auf dem Bild eines schönen Knaben von drei oder vier Jahren haften, der sich mit lächelndem Gruß zu Paul Helm niederzuneigen schien.

In diesem unerklärlichen Wirbel von Gedanken und Gefühlen versunken, würde Bergner die Anwesenheit seiner Gäste nicht sobald beachtet haben, wenn Otto Michels' Anrede ihn nicht aus seinem Brüten aufgescheucht hätte.

„Sie verzeihen, Herr Bergner," begann Otto unerschrocken, „daß wir so kühn sind, Sie in Ihrer Wohnung aufzusuchen, aber Herr Helm und ich, wir wünschen zu erfahren, aus welcher Ursache Sie bemüht sind, einen braven, jungen Menschen in seinem Fortkommen zu hindern."

„Ich verstehe Sie nicht, junger Mann," entgegnete Bergner, Otto anstarrend und nachsinnend, wo er dessen Gesicht, das ihm so bekannt schien, bereits gesehen hatte.

„Nicht, Herr Bergner? Waren Sie es nicht, der meinen Freund, ohne daß er Ihnen etwas zu Leide getan, ohne daß er ein Unrecht begangen, bei Herrn Röder verleumdeten und darauf drangen, daß der Arme, der nichts begehrte, als sich sein Brot redlich verdienen zu dürfen, schimpflich entlassen wurde?" rief Otto, den stolzen Kaufherrn mit flammensprühendem Blick betrachtend.

Jetzt erst begriff Bergner, worum es sich handelte, und in welcher Absicht der kühne, junge Mensch, dessen seltsames Wesen ihn in hohem Grade interessierte, vor ihm stand.

„Nehmen Sie Platz, meine Herren, und sprechen wir in Ruhe miteinander," lächelte er, froh, einen Einblick in die Pläne seines Opfers zu gewinnen und Paul Helm vielleicht bestimmen zu können, sein Heil jenseits des Ozeans zu suchen.

„Es liegt uns fern, Ihre Zeit über Gebühr in Anspruch nehmen zu wollen," mischte Paul sich in das Gespräch. „Unser Zweck ist erreicht, wenn Sie die Gewogenheit haben, uns zu sagen, weshalb Sie Herrn Röder vor mir warnten und mich um meine Stelle brachten, in der ich mir nichts zu schulden kommen ließ." 168,20

gewährleistendes Angebot erteilt werden. Bewerber, die in ihrem Betriebe eine über das Maß hinausgehende Arbeitszeit eingeführt haben oder ihren Arbeitern Löhne zahlen, die hinter dem ortsüblichen Tagelohn zurückstehen, sind ausgeschlossen.

* **Waltrop**, 6. März. Die fiskalische Zeche Waltrop, die mit erheblichen Wasserzuflüssen zu kämpfen hatte, hat nunmehr einstweilen den Betrieb völlig einstellen müssen. Wie auf Anfrage von der Zechenverwaltung erklärt wurde, sind die Dämme geschlossen worden. Von der ungefähr 1100 Mann starken Belegschaft sind etwa 1000 Personen abgelegt worden und auf fiskalischen und benachbarten Zechen untergebracht. Der Rest wird weiter beschäftigt.

* **Aachen**, 6. März. Die Strafkammer verurteilte heute die drei hiesigen Bierbrauereibesitzer Josef Sauren, Leonhard Schmitz und Franz Schmitz wegen Zusatz von Salizyl zu Frischbier zu je 50 Mark Geldstrafe. In dieser Art der Behandlung des Bieres erblickte das Gericht ein Vergehen nach § 10 Abs. 1 und 2 des Nahrungsmittelgesetzes in Tateinheit mit einem Vergehen nach den §§ 1 und 37 des Brausteuergesetzes.

Kleine Chronik.

Falsche Tausend-Markscheine. Im Jahre 1897 hatte der Reichsdruckerei-Faktor Grünenthal eine Anzahl bis auf Nummern und Stempel fertige Tausend-Markscheine gestohlen und sie dann heimlich mit Stempeln und Ziffern versehen, so daß sie von den echten Scheinen nicht zu unterscheiden waren. Entdeckt wurde die Sache 1898 dadurch, daß zwei Scheine mit gleichen Nummern einliefen. Grünenthal endete während der Untersuchung durch Selbstmord. Die Reichsbank findet nun auch heute noch bei der Nummern-Vergleichung der eingehenden Scheine Falsifikate. 1906 ermittelte man für 740 000 Mk., 1907 für 344 000 Mk. und 1908 für 316 000 Mk. falsche Scheine. Zu machen ist, wie gesagt, nichts, da die falschen von den echten Scheinen nicht zu unterscheiden sind, muß die Bank alles einlösen und hinterher prüfen.

Wegen Lotterie-Vergehens, Versendung von Zirkularen zum Spielen in auswärtigen Lotterien, ist in Stettin ein Angestellter zu 80 000 Mark Geldstrafe oder zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Hoffentlich wird dem armen Teufel Gnade für Recht zuteil.

Wegen 140 Diebstählen binnen zwei Jahren erhielt ein „Arbeiter" Ammon in München 6 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Der gewissenhafte Dieb hatte über seine Streiche ein Tagebuch geführt, welches der Polizei in die Hände gefallen war. So war es leicht, ihm alles vorzuhalten. Und der Mann gestand kluger Weise auch alles sofort ein.

Eisenbahnunglück. Auf der Süd-Ostbahn stießen bei Tonbridge (England) zwei Züge zusammen. Eine Dame und zwei Eisenbahnbeamte wurden getötet; verwundet wurden 11 Postbeamte, die sich in dem an dem Zusammenstoß beteiligten Postzug London-Dover befanden. Der nach dem Unglück fällige Schnellzug aus Margate wurde durch einen Stationsinspektor, der ihm entgegen gelaufen war, kurz vor der Unglücksstätte zum Halten veranlaßt und so ein weiteres Unglück verhütet.

In Rheines, der alten französischen Krönungsstadt, nahm sich eine Arbeiterfrau mit ihren drei Kindern das Leben, weil der Bäcker sich geweigert hatte, ihr Brot auf Kredit zu geben.

Eine Gastrolle vor Gericht gaben drei Deutsche in Neapel, wo sie in die Villa eines Admirals eingebrochen waren und dabei den Hausherrn und ein Dienstmädchen verwundet hatten. Die strengen Strafen lauteten auf sechs, zehn und siebzehn Jahre Zuchthaus.

Eine ergötzliche Szene spielte sich kürzlich vor der Strafkammer des Landgerichts in Antwerpen ab. Ein Vagabund war wegen Diebstahls verhaftet und vor den Untersuchungsrichter gebracht worden. Dort stellte es sich indessen heraus, daß die Vernehmung des Gefangenen ihre besondere Schwierigkeiten hatte, da derselbe taubstumm war. Es mußte daher der Direktor des Taubstummen-Instituts herbeigerufen werden, um als Dolmetscher zwischen dem Richter und dem Arrestanten zu fungieren, und nach einem auf diese Weise stattgefundenen zweistündigen und überaus mühseligen Verhöre konnte der letztere endlich wieder in Untersuchungshaft zurückgeführt werden. Als der Gefangene nun kürzlich wieder vor dem Strafgerichte erschien, war abermals der erwähnte Direktor als Dolmetscher anwesend. Die Verhandlung begann, und mit Hilfe der Zeichensprache antwortete der Angeklagte auf die an ihn gerichteten Fragen über seine Personalien. Dann trat der erste Zeuge vor, dessen Aussagen auf den Taubstummen nicht den geringsten Eindruck zu machen schienen. Auch den zweiten Zeugen schaute er mit apathischer und verständnisloser Miene an, bis dieser eine für ihn äußerst gravierende Aussage machte. Da röteten sich mit einem Male seine Wangen vor Entrüstung und mit lauter und klarer Stimme brach er in die Worte aus: „Der Zeuge lügt, Herr Präsident, was der Mann sagt, ist ganz falsch." Ob dieser plötzlichen Rede eines Taubstummen waren die Richter sowohl wie das Auditorium erst völlig starr vor Erstaunen, das indessen sehr bald einer ungeheuren, minutenlangen Heiterkeit Platz machte. Wie sich nunmehr herausstellte, hatte der Vagabund die Zeichensprache der Taubstummen früher einmal gelernt, und diesen Umstand dazu benutzt, um der Beantwortung ihm unbequemer Fragen aus dem Wege zu gehen. Seine Rolle als Taubstummer hatte er jedenfalls ganz vorzüglich gespielt, denn sonst wäre es ihm sicher nicht gelungen, den Untersuchungsrichter, die Gefängnisbeamten und den Direktor so lange und so gründlich zu täuschen.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Gesunde Menschen. Unter den vielfachen modernen Bestrebungen, unser Geschlecht und besonders unsere Jugend, durch eine vernünftige Körperkultur, durch Sportsbeschäftigungen aller Art wieder zu gesunden, starken Menschen zu erziehen, verdient eine vor kurzem im Verlage von Priber und Lammers, Berlin, erschienene kleine Broschüre: **Atmen, ein Weckruf zur Lungengymnastik von A. P. Winkelmann** (Preis 1,20 Mk.), die Aufmerksamkeit aller derjenigen Kreise in hohem Maße, denen das Wohl unseres Volkes am Herzen liegt. Es ist unseres Wissens das erste Mal, daß die Frage einer richtigen Tiefatmung in ihrer Gesamtbedeutung für die Widerstandskraft des Menschen gegen Krankheiten und somit für unser Leben überhaupt, so allgemein verständlich und doch zugleich an Hand wissenschaftlichen Materials gelöst worden ist, und man muß sich beim Lesen des Buches mit dem Verfasser erstaunt fragen: Wie kommt es, wie war es möglich, daß bisher nirgends, weder in unseren Schulen, noch in den Universitäten, noch in den Instruktionsstunden der Soldaten, noch in unseren Krankenhäusern etc. auf die so fundamentale Bedeutung einer richtigen Atmung und einer Lungengymnastik für Leben und Gesundheit hingewiesen wird.

Wir wünschen dem Buch weiteste Verbreitung, und wir hoffen mit dem Verfasser, daß Winkelmanns atemgymnastische Uebungen endlich in den Schulen mit eingeführt, ja, daß sie auch in jeder Familie bald ebenso zu finden sein werden, wie Kamm und Seife, oder Butter und Brot.

Theater-Spielplan.

Stadttheater Dortmund.

Montag, 8. März, 7,30 Uhr: „Faust". 1. Teil, 1. Tagewerk, in 5 Aufzügen von W. v. Goethe.

Dienstag, 9. März, 6,30 Uhr: „Die Meistersinger von Nürnberg". In 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Städt. Schauspielhaus, Hagen.

Montag, 8. März, 8 Uhr: „Kolberg". Historisches Schauspiel in 5 Akten von Paul Heyse.

Dienstag, 9. März, 7,30 Uhr: „Hoffmanns Erzählungen" Phantastische Oper in 3 Aufzügen, einem Vor- und Nachspiel von Jules Barbier. Musik von Jacques Offenbach.

Stadttheater Barmen.

Montag, 8. März, 8 Uhr: „Die fremde Frau". Schauspiel in 4 Akten von Alexander Bisson. Für die deutsche Bühne eingerichtet von Alfred Schmieden.

Dienstag, 9. März, 8 Uhr: „Fidelio". Oper in zwei Akten von L. v. Beethoven.

Geflügelfütterung. Das Bestreben aller landwirtschaftlichen Korporationen, die deutsche Nutzgeflügelzucht immer rationeller zu gestalten und die mehr als 100 Millionen Mark, die jährlich noch für Geflügel und Eier nach dem Ausland gehen, dem deutschen Volksvermögen zu erhalten, hat neben der Verbesserung der Rassen vor allem eine Aenderung in der Ernährungsweise der Geflügel herbeigeführt. Man ist auch hier, genau wie in der Viehhaltung, immer mehr dazu übergegangen, neben dem altgewohnten Körnerfutter auch Kraftfutter zu geben. Als besonders wertvoll für rasche Entwickelung des Körpers bezw. Förderung der Fleisch- und Eierbildung sind ein gutgemahlener Knochenschrot mit einem reichlichen Gehalt an Fleischteilen sowie Fleischkrisel als Beifutter in den meisten Züchterkreisen schon längst bekannt und ein großer Bestandteil des täglichen Futters geworden. Diese Futter sollten heute auf keinem Hühnerhofe mehr fehlen. — Einen speziell für Hühner- bezw. Kükenfutter feingemahlenen splitterfreien Natur-Knochenschrot mit einem hohen Gehalt an Fleischteilen sowie ein wertvolles Produkt in Fleischkriseln stellt die „Erste Rheinische Geflügelkraftfutterfabrik Ebel und Kümmel in Düsseldorf" her, deren Prospekt auch heutiger Ausgabe beigefügt ist.

Bestbewährte gesunde und magen-darmkranke Kufeke -Kindermehl -Krankenkost Nahrung für: sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.



Sunlicht Seife

ist für die Instandhaltung der Wäsche unserer Kleinen wie keine andere geeignet. Sie verleiht ihr köstliche Frische und Reinheit im Gegensatz zu schlechten Seifen, die in den Wäschestücken ätzende und die Haut reizende Bestandteile zurücklassen. Die Behaglichkeit der jungen Weltbürger wird daher durch Sunlicht Seife gefördert!



Gust. Adolf Frauenverein.

Heute, Montag, abends 8 Uhr:

Vereinsstunde.

Jüngeres evangelisches

Mädchen

zum 15. März d. Jahres gesucht. 1119

Von wem sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Für Brautleute!

Wenn Sie heiraten liegt es in Ihrem Interesse, wenn Sie sich meine **guten dauerhaften Herde** ansehen. Ich liefere **Herde** sowie **sämtliche für den Haushalt nötigen Gegenstände** in nur ☛ **guter Qualität zu billigsten Preisen bei kulantesten Zahlungsbedingungen.** ☚ 1019

Fritz Neuwerth.

Suche per sofort ein im Haushalt erfahrenes 1093

Mädchen.

Frau Georg Wichmann, Hörde, Langestr. 41 II.

Schmiede-Werkstatt

Moltkestraße 32

mit großem Lagerplatz zu vermieten. 1123

Becker & Fleer.

Medizinal-Leberthran

und

Feinste Leberthran-Emulsion

45 empfiehlt

Drogerie **Carl Trog.**

Ueber 1000 Meter gute Kleidersstoffe habe ich weit unter Preis eingekauft!

Diese besonders für Konfirmandinnen und Kommunikantinnen geeigneten Kleiderstoffe offeriere ich zu folgenden Preisen:

Serie I 1 Kleid 6 Meter guten Kleiderstoff 4 Mk. 50 Pfg., Wert bis 7 Mk.

Serie II 1 Kleid 6 Meter reinwoll. Kleiderstoff 5 Mk. 70 Pfg., Wert bis 9 Mk.

Serie III 1 Kleid 6 Meter reinwoll. Kleiderstoff 7 Mk. 50 Pfg., Wert bis 12 Mk.

Niemand soll sich diesen seltenen Gelegenheitskauf entgehen lassen.

Ausserdem empfehle ich hübsche **Unterröcke, Corsets, Handschuhe etc.** zur Konfirmation und Kommunion.

Schwerte, Hüsingstrasse 3. 700 **Wilh. Sasse.**

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.
41. Jahrgang. ○ Erste und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt!

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 56. Montag, den 8. März 1909.

tut's denn, daß der Herr Professor noch kein Meisterstück ist, hm? Erstens kann er's noch werden, wenn Sie nur die Lust an ihm nicht verlieren, was freilich wieder an und für sich ein Kunststück wäre, und zweitens" — hier ließ er ihre Hand los und hob warnend den Zeigefinger — „ist man auch noch zu jung! Und Talent allein ist ein gar zu unverlässiges Ding, nicht wahr, Frau Ungeduld? Erst arbeiten lernen, kämpfen, sich hineinkneten —" Er rauchte heftig und ging auf und ab. „Das fehlt nämlich noch, verstehen Sie mich?"

Sie nickte und sah vor sich hin. „Ich möchte so gern mal gelobt sein!" sprach sie dann mit ehrlichem Ausdruck, „und von Ihnen — weil Sie so viel können."

„Wieder Ehrgeiz!" sagte er und machte sich an einer Figur zu schaffen.

„Ihre Schuld!" sagte Gena. „Sie sind es doch, der mir die Freude am Kleineren nimmt! Sie zerstören meinen harmlosen Stolz auf die Professorbüste —"

„Und seine Eroberung!" unterbrach Dahlström.

„Ohne mir einen Ersatz zu schaffen!" vollendete sie.

Der Bildhauer rückte, ohne zu antworten, die Gestalt in das rechte Licht und nahm die Hülle ab.

„Die Psyche?" fragte Gena und wandte sich hastig um.

Bevor er noch antworten konnte, packte sie ihn mit einem Schrei beim Arm und starrte auf die Figur.

Verwundert sah er ihre Erregung und nahm die Zigarre aus dem Munde. Das blasse Gesicht Genas war ihm unbehaglich.

„Grete Trechting!" sagte sie leise und deutlich, noch immer die Augen nicht von dem Kunstwerk lösend.

„Erkennt man sie?" fragte Dahlström erstaunt und trat dicht an die Mädchengestalt, die in wundervoll jugendlicher Nacktheit, einem einfachen und deshalb sieghaften Frühlingsbilde gleichend, ruhig prangend dastand.

„Ich erkenne sie," sagte Gena, während auf ihrer hohen Stirn eine feine Falte sich eingrub. „Ich wußte es, ich wußte es im voraus!"

„Wieso?" fragte der Bildhauer, ohne eine Antwort zu erwarten. „Wieso denn? Der Kopf ist ja gar nicht ähnlich." Und er betrachtete ihn aufmerksam.

Gena sah es und setzte sich ermüdet. Beide schwiegen lange, in Anschauung verloren. Nach einer Weile erhob sich Gena unelastisch und zögernd. „Sehr schön," sagte sie, wie zu sich selbst, „sehr, sehr schön!" Darauf gab sie ihm still die Hand und ging.

Erst als die Tür leise hinter ihr zufiel, kam ihm zum Bewußtsein, daß sie gegangen war

„Ach —" sagte er, „Frau —"

Er blieb in Gedanken vor seiner Schöpfung stehen und bemerkte nicht, daß die Zigarre ausgegangen war.

* * *

(Fortsetzung folgt.)

Umsonst.

Zwei Leute saßen sich in der Bahn gegenüber, der eine sah sehr vergnügt aus, las die Zeitung und rauchte dazu eine dicke, schwere Zigarre, der andere machte ein sehr ernstes Gesicht und rauchte nicht. Nach ein paar Minuten sprach der zweite: „Verzeihen Sie, mein Herr, werden Sie Ihrem Sohn, wenn er heranwächst, gestatten, Zigaretten zu rauchen?"

„Darüber habe ich mir noch keine Gedanken gemacht," war die Antwort.

„Und," fuhr der andere fort, „werden Sie ihm erlauben, Alkohol zu sich zu nehmen?"

Der Angeredete gab dieselbe Antwort wie vorher.

„Nein," stöhnte sein Gegenüber, „daß es solche Menschen gibt, die —"

Da unterbrach ihn der Raucher. „Sie meinen es ja gewiß gut, lieber Herr, aber bei mir hat es keinen Zweck, ich bin seit fünfunddreißig Jahren hartgesottener Junggeselle."

Nun konnte er seine Zeitung in Ruhe lesen.



Eine Regen-Statistik. Camille Flammarion, der bekannte französische Astronom, hat interessante Studien über die Regen-Statistiken angestellt, die bis auf das Ende des 17. Jahrhunderts zurückreichen. Nach Prüfungen aller Dokumente, die darüber noch vorhanden sind, kommt er zu dem Ergebnis, daß im Laufe der letzten 300 Jahre die jährliche Regenmenge ständig zugenommen hat. Von 1689—1719 sind ungefähr 49 cm Wasser gefallen, während von 1890—1906 58 gerechnet werden. Zweitens zeigen die Jahresziffern eine gewisse Periodizität; von etwa fünf zu fünf Jahren soll eine Reihe von feuchten Jahren mit einer Reihe von trockenen Jahren abwechseln. Im Jahre 1896 hatten wir ein Maximum, im Jahre 1901 ein Minimum, und im Jahre 1906 wurde ein neues Maximum erreicht. Wenn diese Annahmen Flammarions richtig sind, so würde die Regenfülle gegen das Jahr 1911 ein neues Minimum erreichen.

Kunst und Wissen.

Neues von den Meteoriten. Die von dem Smithsonian Institut im Frühjahr 1907 zum Studium der großen Meteoritenlager beim Canyon Diablo nach Arizona entsandte Expedition fand eine neue Art meteorischen Eisens und bemerkenswerte Proben geschmolzenen, kieselhaltigen Sandsteines auf. Es konnte auch festgestellt werden, daß mehrere tausend Stück Meteoreisen, die schon früher aufgefunden wurden, bereits vor dem letzten Ausbruch der Vulkane nördlich Flagstaffs auf die Erde niedergegangen sein müssen: dies mag im Zusammenhang stehen mit der Bildung jener großen kraterähnlichen Erdhöhlung, deren Ursprung bisher nie überzeugend erklärt werden konnte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß vor mehreren Jahrhunderten eine gewaltige Masse oder Tausende kleinerer Stücke Meteoreisens an jener Stätte in Arizona mit solcher Wucht auf den Erdboden prallten, daß durch den gewaltigen Druck auf die Oberfläche des Bodens jene Senkungen und Höhlungen hervorgerufen wurden.

Humor.

Der Unparteiische. „Kurt und ich haben gewettet, und du sollst entscheiden. Die Sache ist nämlich die: er behauptet, ein Ertrinkender habe die Lunge voll Wasser, und ich behaupte das Gegenteil. Wer hat nun recht?"

„Wie sind die Bedingungen?"

„Der Verlierer muß ein feines Diner im Restaurant für uns drei bezahlen."

„So! Na, ich habe noch nie erlebt, daß Kurt eine Wette bezahlt hätte. Also hast du verloren!"

St. Peter.

Eine Reisegeschichte von Hedwig Lange.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es würde mich stören — ich kann nicht malen, wenn man mir auf die Finger sieht," erwidert Ilse und setzt dann in leisem, beschwörendem Tone hinzu: „Warum sind Sie mir nachgekommen? Bloß um mich zu quälen?"

„Sie verkennen die Sachlage, liebe, kleine Ilse," gibt Kurt Helldorf zur Antwort. „Sie sind es, die da quälen, ganz überflüssigerweise sich selbst und mich. Aber wir reden noch darüber."

Dann macht er ihr eine ritterliche Verbeugung und geht.

5. Kapitel.

Beim Nachmittagskaffee setzt sich Ilse heute zu den mecklenburgischen Damen in der Hoffnung, dadurch Kurt Helldorfs Gesellschaft zu entgehen. Ihre Vorsicht erweist sich als überflüssig: der junge Offizier erscheint gar nicht. Sie will nicht an ihn denken, aber ihr Blick sucht immer wieder den Eingang, durch welchen er kommen müßte. Sie fürchtet sich vor dem Wiedersehen und empfindet doch so etwas wie Enttäuschung darüber, daß er die gemeinschaftliche Vesperstunde versäumt. Ist es möglich, daß er sie verschläft? Oder will er ihr etwas Besonderes mit seinem Fernbleiben andeuten? Sie gibt jedenfalls eine unaufmerksame Zuhörerin ab für Tinings, Linings und Minings begeisterte Schilderungen von dem amüsanten Badeleben in Heringsdorf, das sie seit einer Reihe von Jahren zu besuchen pflegten, und wogegen das Gebirge, das stille St. Peter, als langweilig und strapaziös sehr abfällt.

„Warum sie denn hierhergekommen seien," will Ilse wissen, worauf ihr die mit Achselzucken gegebene Erwiderung wird: „Man muß doch alles kennen. Es ist ungebildet, wenn man zugeben muß, daß man noch keinen anständigen Berg gesehen hat."

„Was mich anbetrifft, so bekenne ich ruhig, daß ich noch niemals die See gesehen habe, aber ich denke nicht, daß man das als ein Zeichen von Unbildung auffassen wird."

Ilse findet die drei geschwätzigen, rotbäckigen Mädchen, deren Sinn nur auf Flirt und Amüsement gerichtet ist, oberflächlich und töricht und nimmt sich vor, sich auch künftig von ihnen fernzuhalten. Ihre neugierigen Fragen, die gern Ilses näheren Beziehungen zu dem heute angekommenen jungen Offizier auf den Grund gehen wollen, beantwortet sie so ausweichend als möglich. „Er sei allerdings ein Bekannter aus der Heimat, aber längst nicht mehr dort gewesen, sondern in einer fernen, ostpreußischen Garnison. Lediglich Zufall sei die Wahl dieses Gebirgsaufenthalts für ihn gewesen; er habe nicht geahnt, daß sie hier sei, ebensowenig, wie sie von seinen Absichten etwas genußt habe."

Sie kann es nicht verhindern, daß die Fragen nach Helldorf ihr das Blut in die Wangen treiben, und hat das dumme Gefühl, daß man ihren Aussagen nicht Glauben schenkt, sondern im stillen darüber lächelt. Wie dem auch sei, die Mecklenburgerinnen sind jedenfalls zu gutmütig, um Mißtrauen zu verraten.

„Soll ich denn nie zur Ruhe kommen?" denkt Ilse schmerzlich, als sie mit ihrem Malgerät in die Berge steigt. Warum nur bringt sein Wiedererscheinen solchen Aufruhr in ihr hervor? Sieht so die Resignation aus, die sie als Frucht der langen Kämpfe und Schmerzen errungen zu haben glaubt? —

Sie sucht sich einen, durch Gebüsch gedeckten Platz, der sie dem flüchtigen Blick Vorübergehender vielleicht verbirgt, ihr selbst aber freien Ausblick über das vor ihr liegende Gelände gewährt. Zu anderer Zeit würde Ilses dichterisches Gemüt sicher volles Entzücken an ihrem lauschigen Plätzchen und seiner Umgebung empfunden haben. Sie gehört zu den Sonntagsnaturen, die gleichsam mit einem sechsten Sinn ausgestattet sind, denen die Poesie, der Märchenzauber des Waldes greifbar lebendige Gestalt annimmt. Wenn sie, wie eben jetzt, im schwellenden Moos liegt, auf dem die Sonnenfunken ihr neckisches Spiel treiben, wenn der Ozon sie in kräftig duftenden Wellen umwogt, und die Stimmen des Waldes, diese aus tausend verschiedenen, undefinierbaren Tönen und Geräuschen in eine einzige Melodie zusammenfließende Musik, ihre Sinne einlullen, dann träumt sie sich gewöhnlich als Heldin wundersamer Geschichten, aus Erdichtetem und Gelesenem zusammengeschmolzen, dann ist sie die Märchenprinzessin, die auf Entzauberung wartet.

Heut aber lassen die fortgesetzten Erregungen sie nicht zu bewußtem Genießen gelangen. Wohl sieht es aus, als träumt sie, wie sie, den Kopf in die Hand gestützt, vor sich hin in die grüne Wildnis der Tannenzweige und Farne starrt und dem schillernden Käfer zuschaut, der auf einer schwanken Blattrispe langsam vorwärtskriecht; aber es sind keine Waldmärchen, die lebendige Gegenwart, in Kurt Helldorfs Gestalt verkörpert, ist es, die ihre Gedanken gefangenhält.

Endlich erinnert sich Ilse, zu welchem Zweck sie hergekommen, und öffnet ihren Malkasten; aber der frohe Eifer, mit dem sie sonst ihren einsiedlerischen Lieblings-

beschäftigungen nachgeht, stellt sich heute nicht ein. Es will nicht gelingen. Schon an der Vorarbeit mit dem Bleistift versagt heute ihre Fähigkeit, und der Radiergummi wird immer wieder in Tätigkeit gesetzt. Es scheint ihr unmöglich, all diese vielgestaltigen und ineinandergreifenden Konturen der Bergwelt auf ihr Skizzenbrett zu bannen. Endlich läßt sie die Bleistiftskizze als erträglich passieren und beginnt mit den Farben. Doch nun geht die Not erst recht an. Ilse hat nie sachgemäße Anleitung gehabt; was sie kann, verdankt sie eigenem Probieren. In ihren Bekanntenkreisen hat man ihre dilettantischen Leistungen immer hoch bewundert; sie gilt nach der wirklich ehrlichen Ueberzeugung der anspruchslosen Kleinstädter als ein hervorragendes Talent, von dem sich noch Ueberraschendes erwarten läßt. Was Wunder, wenn Ilse selber an ihre Begabung glaubt!

Aber so unzufrieden wie heute ist sie noch niemals mit sich gewesen; so klar und aufdringlich sind ihr noch niemals die Fehler zur Erkenntnis gekommen. Sie sieht es vollkommen ein, ohne es ändern zu können, daß sie den zarten, geheimnisvoll bläulichen Duft, der die Berge umspielt, nicht trifft, daß alles zu nah aneinandergerückt scheint. Mit einem Seufzer will sie sich eben daranmachen, die harten Umrisse zu verwaschen, als eine plötzliche Anrede sie erschrocken herumfahren läßt.

„Endlich habe ich Sie, Fräulein Ilse! Sie haben es mir wahrhaftig nicht leichtgemacht."

Kurt Helldorf steht jetzt neben ihr.

Lautlos muß er sich ihr von hinten her genähert haben, um sie so vollkommen zu überrumpeln. Ilses Erschrecken ist ein so deutliches, daß es dem jungen Offizier nicht entgehen kann. Eine Wolke zieht ihm über die bislang immer heitere Stirn.

„Bin ich Ihnen auf einmal schrecklich geworden, Fräulein Ilse? Sie werden bei meinem Anblick rot und blaß. Wirklich schmeichelhaft für mich."

Trotz dieser Konstatierung läßt er sich indessen unmittelbar neben Ilse auf den Boden gleiten, ein wenig tiefer, so daß er zu ihren Füßen sitzt, und sie gerade auf seine weiße Stirn, die sich scharf von dem unteren gebräunten Teil seines Gesichts abhebt, herabschauen kann. Seine erste Bewegung ist gewesen, das helle, weiche Filzhütchen herunterzunehmen und neben sich zu werfen. Seine hübschen blauen Augen sehen offen und bezwingend zu Ilse empor. „Womit habe ich solch Benehmen verdient?"

Sie spielt nervös mit dem Malpinsel.

„Warum sind Sie mir nachgekommen?" fragt sie statt der Antwort.

„Komische Frage. Um mit Ihnen zusammen zu sein — natürlich."

„Ich habe Sie bei Ihrer Ehre angefleht, meinen Weg nicht mehr zu kreuzen."

„Ich bin aber so klug gewesen, Ihnen kein Versprechen zu geben. Ihre Bitte war unvernünftig und ganz dazu angetan, zwei Menschen unglücklich zu machen. Wenn ich damals schwieg, so geschah es, um Sie zu schonen. Und dann kam Ihre Krankheit. Kleine Ilse, was haben Sie inzwischen gelitten!"

Kurt Helldorfs Ton vibriert zärtlich; er versucht Ilses Hand zu fassen, aber sie entzieht sie ihm verwirrt.

„Nicht! Nicht! Das ist gegen die Verabredung."

„Verabredung setzt immer ein gegenseitiges Einverständnis voraus. Der Ausdruck paßt also nicht für diesen Fall. Ilse, Sie sind jetzt wieder gesund und müssen daher die Lage der Dinge verständig ansehen."

„Ich habe Ihnen damals geschrieben, was zwischen uns liegt," erwidert Ilse, „und daran hat sich inzwischen nichts geändert. Ich denke heute genau so über die — die — bewußten Dinge, wie vor meiner Krankheit."

„Und, bitte, wollen Sie mir nun mal mit kurzen, deutlichen Worten sagen, was Sie mir zum Vorwurf machen? Weshalb Sie mir wieder die Liebe entziehen wollen, die Sie mir schon einmal geschenkt hatten?"

Ilse wird glühendrot und blickt verlegen zur Seite, um den mit dringender Frage auf sie gerichteten Augen zu entgehen.

„Was mich anderen Sinnes gemacht hat," sagt sie endlich, „das ist Sache des Gefühls, das läßt sich nicht in klare, dürre Worte kleiden. Ich habe es Ihnen ja angedeutet. Die Art, wie Ihr Vater über meine verstorbene Mutter gesprochen —"

„Ilse, ist es verständig und gerecht, den Sohn die Kränkung entgelten zu lassen, die der Vater Ihnen angetan hat?"

„Vater und Sohn gehören zusammen. Ich vermöchte nicht in eine Familie einzutreten, in der man von meiner Mutter schlecht denkt."

„Tue ich ja aber gar nicht. Wenn ich Ihnen nun versichere, liebe Ilse, daß ich Ihre Mutter hoch verehre. Ich habe zwar nie den Vorzug ihrer persönlichen Bekanntschaft gehabt, aber die Tatsache allein, daß sie der Welt eine so liebenswürdige Tochter gegeben hat, sichert ihr meine vollste Anerkennung."

„Sie spotten jetzt," sagt Ilse verletzt. „Wenn Sie wüßten, wie weh es mir tut, Sie von diesen Dingen, die mir heilig sind, in solchem tändelnden, leichtfertigen Ton reden zu hören!"

„Teuerste Ilse, ich weiß wirklich nicht mehr, was für einen Ton ich anschlagen muß, um Ihnen nicht zu mißfallen!" ruft Helldorf verdrießlich aus. „Wenn ich mich nicht erinnerte, daß es eine Zeit gab, in der wir uns prächtig verstanden, wenn ich ganz so redete, wie mir der Schnabel gewachsen ist, dann könnte ich jetzt an Ihnen verzweifeln."

„Ja, ich bin ein unleidliches Ding," erwidert Ilse mit schmerzlich zuckendem Mund. „Es lohnt wirklich nicht der Mühe, die Sie sich um meinetwillen machen. Reisen Sie, bitte, lieber wieder ab."

„Das werde ich prompt tun, sobald die Angelegenheit zwischen uns in Ordnung gebracht ist. So lange aber muß ich bleiben."

„Sie bringen mich in eine unangenehme Lage. Was soll die Pensionsgesellschaft von Engelbrechts davon denken, wenn Sie sich beständig an meine Fersen heften? Es könnte den Anschein erwecken, als wenn wir uns hier . . ."

„Ein Stelldichein gegeben hätten. Möglich! Ich gebe zu, daß wir für die ehrenwerte Gesellschaft des Hauses Michael Engelbrecht interessante Objekte sind. Man hat uns heute mittag schon unter verschiedene Lupen genommen. Darum müssen wir einen recht harmlosen Verkehrsmodus finden. Ich schlage vor, daß Sie mich als Vetter vorstellen. Unsere Köchin pflegte ihren jeweiligen Liebhaber stets als „Cousin Max" vorzuführen."

„Ich könnte Sie hassen!" stößt das gequälte Mädchen hervor.

Kurt tut, als hätte er es nicht gehört. Er schwenkt plötzlich von dem kritischen Thema ab und sagt, die Hand nach dem Skizzenblatt ausstreckend: „Aber zeigen Sie doch, was Sie da gemacht haben. Ah! hübsch, reizend! Wirklich allerliebst! Sie sind ja ein Tausendsasa, Fräulein Ilse, eine Künstlerin."

„Nein, das ist nicht wahr!" Ilse entzieht ihm ärgerlich ihre Malerei. „Dies taugt gar nichts." Sonst hat sich ihr geringes Selbstvertrauen an dem Lob anderer emporgerichtet; von Helldorf ausgehend, reizt es sie heute zum Widerspruch.

„Fräulein Ilse, Ihre schlimme Laune läßt Sie ungerecht gegen sich selber werden. Sehen Sie, da unten geht der Dr. Rastenberg, er soll mal entscheiden."

„Nicht, nicht!" wehrt Ilse erschrocken ab, aber schon hat Kurt Helldorf „Herr Doktor! Herr Doktor!" heruntergerufen.

(Fortsetzung folgt.)

„Schwerter Zeitung"

haben guten Erfolg in der Stadt und Land best- verbreiteten

Wohnungs-Anzeigen

in Sta

Denkspruch.

Recht als ein Palmbaum über sich steigt,
Hat ihn erst Regen und Sturmwind gebeugt,
So wird die Lieb' in uns mächtig und groß
Nach manchem Leiden und traurigem Los.

Simon Dach.

Der letzte Freund.

Novellette von Alice Stein.

(Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

Frau Gena eilte hastig an die Tür und öffnete. „Ach — Dahlström!"

Es klang wie ein Jubelruf, erleichtert, befreit.

Der Professor hatte sich, verstimmt über die Störung, umgedreht. Gleichgültig betrachtete er den Fremden.

Aber Genas Ton ließ ihn genauer hinsehen.

Draußen auf dem Flur brannten die Gasflammen, im Atelier war es dunkel. Deutlich zeichnete sich die große Gestalt des Mannes im Türrahmen ab.

„Machen Sie doch Licht!" sagte der Eintretende. Und darauf mit derselben nachlässigen Stimme: „Guten Abend!"

„Professor Riese — Felix Dahlström, mein Kollege!"

Die beiden gaben sich die Hände.

„Also das sind Sie!" meinte der Bildhauer darauf. „Ich kenne Sie schon lange durch die Büste!"

Er nahm langsam die feuchten Tücher herunter und blickte dann vergleichend auf Riese zurück.

Gena lief zum Fenster und zog den Vorhang zu; sie hatte bemerkt, daß das Zwielicht Dahlström störte. Nun trat sie neben ihn und sah gespannt, fast mit leiser Furcht in sein Gesicht.

Der Professor beobachtete schweigend und schüttelte verständnislos den Kopf. Wie war es denn nur möglich? War Gena nicht ganz verändert? Dieser Mann schien ihr viel zu sein, ja, fast alles für sie zu bedeuten. Und er hatte immer geglaubt, sie würde nur das Schöne lieben können. Unberechenbar wie alle Frauen! Dieser lange Mensch mit der nachlässigen Haltung, die Hände in den Hosentaschen, die Zigarre im Mundwinkel, und dieser fast finstere Ausdruck in den kleinen Augen!

„Ich habe Ihnen gleich gesagt, Frau Schäffer, es fehlt etwas am Mund — am Kinn, zu weich — zu weich — auch der Bart ist nicht gut; dadurch kommt dieser fremde, süßliche Zug hinein, den Sie" — er wandte sich zu Riese — „nicht haben!"

Blaß und mit großen betrübten Augen stand Gena da und erwiderte nichts.

„Ich glaube, da ist doch wohl —" begann der Professor sie zu trösten, aber er fand im Moment nicht den rechten Ausdruck.

„Also sehen Sie hin, genau — hm? Nun, bitte, reden Sie doch!" sagte Dahlström.

Sie blickte gehorsam und ernsthaft auf Riese und nickte. „Es ist wahr, Sie haben recht, aber — aber, wenn er — wenn Sie sprechen, Professor, dann sehen Sie anders aus!"

Der Bildhauer lächelte unmerklich und rauchte. Fortwährend so prüfend angesehen zu werden, störte Riese plötzlich. Er drehte sich ärgerlich um. Dieser greuliche Kerl verdarb ihm nicht nur alle Freude an der Büste — nein, er störte auch Frau Genas schöne Ruhe, machte sie so unselbständig, so fremd —

„Nun, da muß ich wohl reden, Herr Dahlström, damit Sie sehen, daß ich dennoch diesen Zug habe!"

„Soso — aha!" sagte Dahlström gleichmütig und setzte sich behaglich in den hohen Lehnstuhl.

Jetzt haßte der Professor ihn geradezu. Frau Gena kam ihm auf einmal wie ein verliebtes, unbedeutendes kleines Mädchen vor, das sich vom ersten besten Bescheid sagen ließ.

Aber nicht doch, er wurde ungerecht. Er wollte lieber gehen, morgen würde gewiß alles anders sein. Nein, er wird nicht gehen, nicht gerade jetzt die beiden allein lassen —

Mit ihrem klaren, lieben Lächeln wandte sich Frau Gena da plötzlich zu ihm: „Sie haben heute wirklich Ihren schweigsamen Tag, Professor, wahrhaftig! — Dahlström spricht nie viel, und ich — ich bin ein klein wenig geduldt — oder sagen wir lieber — bescheidener geworden; na und da sagt man natürlich auch nicht viel. Aber morgen —"

Riese griff nach seinem Hut und gab ihr die Hand. Er war ganz beruhigt. Dieser Dahlström war doch schließlich halb und halb ihr Lehrer und sie immer noch eifrige und verehrende Schülerin. Ja, man muß den Frauen nur imponieren können! „Auf froheres Wiedersehen also, Frau Gena!"

* * *

„Den hab' ich vertrieben," sagte Dahlström, nachdem der Professor gegangen war. „Sind Sie böse darüber?" Und da sie nicht gleich antwortete: „Ich glaube, es schadet nichts, er ist ein bißchen langweilig."

„Ach —" erwiderte Gena mit schwacher Abwehr. „Er ist ein vorzüglicher Mensch."

„Das sind nicht immer die interessantesten. Und ich weiß nicht, welche Sorte Ihnen lieber ist, wenn Sie vor die Wahl gestellt werden."

„Ich wurde doch schon einmal vor die Wahl gestellt," sagte Gena unwillkürlich. Aber, als wollte sie ihre Unüberlegtheit wieder gut oder vergessen machen, kam sie schnell auf die Büste zu sprechen.

Dahlström war nicht der Mann, neugierig zu fragen oder auch nur auf ihre Andeutung zurückzukommen. Obgleich er wußte, daß die Freundin ihm Rede stehen würde, war er zu bequem oder zu zurückhaltend, irgendwie auf Dinge einzugehen, die sie schon manchmal ihm gegenüber im Gespräch berührt hatte, und zwar, wie es schien, meist gegen ihren Willen. Denn so oft ihr eine Bemerkung über ihre Ehe entschlüpfte, wurde sie unruhig und hilflos, was er an ihrem sonst gefestigten Wesen unangenehm empfand.

Gena seufzte leise und stand sinnend vor ihrer Arbeit, ohne wirklich zu sehen, was sie betrachtete.

„Nun?" fragte Dahlström, der ruhig dasaß und wartete, was sie sagen würde.

Aber sie blieb schweigsam, mechanisch ein kleines Tontügelchen hin und her drehend.

Er beugte sich etwas vor, um ihr Gesicht zu sehen, auf dem die Trauer einer Enttäuschung zu lesen war.

„Kommen Sie, sich meine „Psyche" ansehen, Frau Schäffer. Sie ist zwar noch nicht ganz fertig, aber mit einer Kollegin muß man eine Ausnahme machen, besonders mit einer, die klug zu tadeln weiß und selber noch gar keinen Tadel vertragen kann."

Gena wandte sich lebhaft zu ihm. „Ja, die wollte ich schon lange sehen! Sie wissen auch recht gut, wie lange ich darauf warte. Wir wollen gleich, gleich gehen!"

Eilig legte sie die Tücher wieder auf die Büste und gab dem Bildhauer seinen Hut, den er beim Eintreten wie stets irgendwo hingeworfen hatte.

Auf der Treppe, kurz vor Dahlströms Atelier, blieb sie noch einmal stehen und sah ihn ernsthaft an.

„Und wegen des Tadels, den ich nicht vertrage — Dahlström, also — so ist das nicht! Aber natürlich bin ich betrübt, wenn Sie mir mit einem Wort allen Stolz fortnehmen. Das können Sie nämlich und tun es auch, was ich ja ganz richtig finde — nur ein bißchen schmerzhaft für mich."

Er schüttelte lächelnd den Kopf und schloß die Tür auf. Sie trat hastig ein und sah sich suchend um. Er folgte ihr mit langen Schritten und sagte, indem er sie bei der Hand nahm: „Wenn wir uns nur diesen abscheulichen Ehrgeiz abgewöhnen könnten und wollten! Was

* **Dahlhausen,** 6. März. In der Nähe der alten Dynamitbude im benachbarten Altendorf kippte gestern bei der Glätte ein mit Dynamit beladener Wagen um und stürzte den Abhang hinab, ohne jedoch Schaden anzurichten. Die Pferde des Wagens wurden nur leicht verletzt.

* **Opladen,** 6. März. (Gefährliche Situation.) Auf der Lokomotive eines Güterzuges, der von Hagen nach Opladen fuhr, geriet der Maschinist mit dem Heizer in Streit. Der Maschinist versetzte dem Heizer einen Schlag mit einem Hammer an den Kopf. Der Mißhandelte schrie um Hilfe und gab Notsignale, worauf der Führer der zweiten Maschine zu Hilfe eilte. Auf einer Station wurde dem ziemlich schwer verletzten Heizer ein Notverband angelegt und er dann mit dem nächsten Personenzuge nach seiner Heimat Opladen befördert. Die Polizei nahm den Tatbestand auf.

* **Köln,** 6. März. (Entsprungen.) In der vergangenen Nacht sind aus dem Garnisonlazarett in der Karthäuser Gasse 5 Militärgefangene entsprungen. Es handelt sich um 4 Marinesoldaten und 1 Angehörigen der Landarmee. Alle fünf tragen noch Anstaltskleidung und konnten bisher noch nicht eingefangen werden.

Letzte Drahtmeldungen.

Uebungsfahrten der Motorluftschiffe.

Berlin, 8. März. In den Uebungsfahrten der deutschen Motorluftschiffe war in den letzten Wochen eine lebhafte Pause eingetreten. Jetzt sollen die Manöver im Reiche der Lüfte wieder aufgenommen werden. Bei dem Militärluftschiff „Groß 1" wurden einige Verbesserungen an den Motoren der Gondel vorgenommen, die jetzt beendet sind, so daß bei günstigem Wind bereits am heutigen Tage neue Aufstiege erfolgen sollen. Mit dem „Zeppelin 1" soll am Dienstag unter Führung der Offiziere des Luftschifferbataillons die erste der 32 Probefahrten unternommen werden. Am neuen „Parseval 3", der im Februar bei Bitterfeld zwei kürzere Probefahrten ausführte, werden Veränderungen in der Stellung der Motore und der Propeller vorgenommen. Die Motore und die beiden Luftschrauben werden näher aneinander gerückt. Zu diesem Zwecke werden die Propellerflügel verkürzt und man hofft dadurch eine größere Schnelligkeit zu erlangen.

Serbische Kriegsarbeit.

Salzburg, 6. März. Nach Informationen des Reichsratsabgeordneten Sylvester ziehen gegenwärtig in Bosnien serbische Agitatoren von Haus zu Haus, um die dortige Bevölkerung zu Putschversuchen aufzuregen, welche für das Frühjahr zu erwarten sind. In vielen Häusern Bosniens seien Dynamit- und Handbomben eingelagert. Die serbischen Agitatoren bezwecken die Bildung von Banden im Innern des Landes, welche dann den an den Grenzen stehenden Truppen in den Rücken fallen sollen.

Saloniki, 8. März. Demnächst soll hier aus Frankreich wieder Kriegsmaterial für Serbien im Gewicht von 170 Tonnen eintreffen. Die türkische Regierung hat jedoch die Weiterführung durch türkisches Gebiet untersagt.

Ueberschwemmungen.

Sofia, 8. März. Aus dem Donaugebiet werden große Ueberschwemmungen gemeldet. Viele Häuser sind beschädigt, einzelne eingestürzt. Den Blättern zufolge sind mehrere Menschen umgekommen.

Reform der Fahrkartensteuer.

Berlin, 8. März. Wie verlautet, hat das Reichsschatzamt Vorschläge für eine Reform der Fahrkartensteuer ausgearbeitet und ist mit den einzelnen Bundesregierungen in Verbindung getreten, um sich die Zustimmung der größeren Bundesstaaten zu sichern, ehe die Vorlage an die Finanzkommission des Reichstages gelangt. Die Vorschläge des Reichsschatzamtes enthalten eine wesentliche Steuerermäßigung für mehrere Wagenklassen. Das Erträgnis ist mit zwanzig Millionen veranschlagt.

Neue Tschechen-Exzesse.

Prag, 8. März. Gestern kam es wieder zu Studentenkrawallen auf dem Wenzelplatz. Deutsche Studenten wurden mit Stöcken geschlagen und einer durch einen Stich in die Backe schwer verletzt.

30—40 Personen verschüttet.

Wien, 8. März. Wie aus St. Johann im Pongau berichtet wird, ist im Anlauftale eine Arbeiterbaracke, worin sich 30—40 Arbeiter befanden, von einer Lawine verschüttet worden. Bis jetzt wurden 15 Leichen und 12 Schwerverletzte ausgegraben.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

8. März: Bedeckt, trübe, feuchtkalt, Tauwetter kommt.
9. März: Milder, trübe, lebhafte Winde, Strichregen.
10. März: Milde, trübe, Niederschläge, starke Winde.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Insbesondere Dank dem „Gemischten Chor" für die schönen, trostreichen Lieder am Sarge und Grabe der Entschlafenen. 1152

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Richard Rogalla.

Wohnung
von 2 Zimmern, mit Stall und Gartenland per sofort od. 1. April zu vermieten. 1089
Merklich, Hermannstraße 18.

Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Chauffeurkurse

Ein tüchtiger
Ackerknecht
sowie ein tüchtiger 1151
Knecht
bei Pferden suchen Stellung. Langjährige Zeugnisse vorhanden.
Frau Christine Duisdicker,
Stellenvermittlerin, Teichstr. 3.

Tüchtiges Mädchen
sofort oder später gesucht. 1156
Von wem sagt die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Eine bessere **Wohnung** von 3—4 Zimmern, I. oder II. Etage, auf den 1. Juli von ruhiger Familie mit einem Kinde zu mieten gesucht. Off. u. H. K. 1145 an die Geschäftsst. der „Schwerter Zeitung" erbeten.

Junges Ehepaar sucht zum 1. Juni
abgeschlossene Etage
4—5 Zimmer, möglicht etwas außerhalb der Stadt.
Offerten mit Preisangabe unter **E. 1155** an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung erbeten.

Eine abgeschlossene I. Etage von 3 Zimmern mit Zubehör und eine **abgeschl. II. Etage** von 5 Zimmern mit Zubehör per 1. April oder später zu vermieten. 1065
Wo, zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Schwerter Zeitung.

4 Wohnungen
von je 2 und 3 Zimmern per 1. April zu vermieten. 1062
Burgemeister,
Westenort 12.



und Herren erwecken bei ihren Partnern ein um so größeres Entzücken, je zarter u. lieblicher der Teint, je weicher und schöner die Hände und je bezaubernder d. sonstige Erscheinung ist. Wer den Teint ständig mit a St. 50 Pf. v. M. 1.50, in Verbindung — mit (nicht fettend), dem edelsten u. kostbarsten aller Hautcremes, Preis M. 2.—, Probetube 75 Pf., pflegt, darf eines angenehm. u. großen Eindrucks versichert sein. Anerkannt das Beste f. zart. Teint u. v. unvergleichlich wohltuender Wirkung für die Haut. **Ueberall** erhältlich.
Zuckooh-Seife, Zuckooh-Crème
In Schwerte echt in der **Med.-Drogerie Curt Günther** und in der **Adler-Apotheke.**

Prima 1087
Kalbfleisch
nur 70 Pfg.
Adolf Schäfer
Wilhelmstraße.

Empfehle Ia. böhmischen
Rotklee
(unter der Versuchsstation in Münster stehend).
1146 **L. Vogt,** Ergste.

1157 **Grüne Heringe**
5 Pfund 33 Pfg.
10 Pfund 65 Pfg.
Schellfisch
3 Pfd. 35 Pfg.
Kaufhaus für Lebensmittel und Stadttor-Drogerie.

Parochial-Lehrer-Konferenz in Schwerte.
Mittwoch, den 10. März 1909, nachmittags 4 Uhr. (Hotel Ostermann).
Tages-Ordnung: 1159
— Gesang-Uebung. —

Bekanntmachung.

Vereint mit unseren verwandten Geschäften kauften wir grosse Posten Baumwollwaren, welche bei einem Brande eines unserer grossen Engros-Geschäfte durch

Wasser und Feuer

leicht beschädigt, bezw. angesengt wurden, zu spottbilligen Preisen ein. Um mit dieser Ware so schnell als möglich zu räumen verkaufen wir von morgen Dienstag, den 9. beginnend,

1153 **diese Ware zu Aufsehen erregend billigen Preisen.**

In unserem Parterrelokal liegt diese Ware auf Extratischen aus.

Posten I **Kattun für Bettbezüge** garantiert waschecht, ... Meter 21 und **16 ₰**

Posten II **Prima Kleidersiamosen** garantiert waschecht, ... per Meter **58 ₰**

Posten III **Schwarze u. farbige Satins** nur gute Qual., ... per Meter **45 ₰**

Posten IV **Bettsiamosen** sehr gute Qual., ... per Meter **25 ₰**

Posten V **Hemdentuche** zu enorm billigen Preisen.
Breiten 160 cm, 130 cm × 80 cm

Jede Hausfrau sollte davon kaufen.

Posten VI **Schürzensiamosen** 130×140 cm breit, bestes Nordhorner Fabrikat, gar echt in der Wäsche, Meter **58 ₰**

Ein Posten weisser Damaste
160 cm breit, prima Qualität,
Serie I **1.65** Serie II **1.25**
reine Macco-Ware.

Ausserdem extra billig ausgelegt:

Fertige **2schl. Bettbezüge** mit 1 Kissen garantiert echt **1.95 M.**

Kleiderdruck gute Ware p. Mtr. **38 ₰**

Ein Posten **Kinderstrümpfe** Grösse 1—6, braun und schwarz 2 Paar **98 ₰**

Schwarze prima **Mädchen-Hosen** reine Wolle Gr. 1—4 **1 M.** Gr. 5—8 **1.50 M.**

Sämtliche Artikel sind nicht dekoriert.

Gebrüder Stein
Schwerte.

Warenhaus Theodor Althoff, Dortmund.

Eröffnung der

Modellhut-Ausstellung

(Putz-Salon — I. Etage)

Montag, den 8. März

Verkauf zu ausserordentlich billigen Preisen.

Die Ausstellung, welche in dieser Grossartigkeit in Dortmund noch nicht gesehen sein dürfte, ist in 3 Abteilungen arrangiert:

Abteilung I: Schwarze Hüte, besonders für den Uebergang geeignet.
Abteilung II: Elegante farbige Hüte.
Abteilung III: Hüte in billigeren Preislagen und Kinder-Hüte.

In allen 3 Abteilungen sind die schönsten Pariser und Wiener Modellhüte, sowie im eigenen Atelier hergestellte Modell-Copien in denkbar grösster Auswahl vertreten.

Die Besichtigung ist für jede Dame ein unbedingtes Erfordernis.

In der I. Etage:

Eröffnung der

Konfektions-Ausstellung

Meine Auswahl in dieser Abteilung ist unübertroffen. Die Preise sind aussergewöhnlich billig. 1150

Costumes
Prinzess-Kleider
Prinzess-Röcke

Uebergang-Paletots
Blousen und Blousen-Hemden
Morgenröcke

Pariser Original-Modelle

Backfisch-Confektion **Kinder-Konfektion**

aus meiner eigenen Fabrik in Berlin

Ausstellung aparter Mode-Neuheiten in Kleiderstoffen und Seidenstoffen.

Gemäß §§ 16 und 43 des Statuts wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Zinsfuß für die Einlagen vom 1. Juli d. Js. ab auf 3¾ % festgesetzt ist.

Schwerte, den 6. März 1909.

Die Sparkassen-Verwaltung:
Rohrmann.

1147

Bekanntmachung.

Die technische Revision der Maße und Gewichte wird im hiesigen Stadtbezirk in der Zeit vom 13. bis 17., 19. bis 24. und 26. bis 29. April cr. stattfinden.

Wir bringen dies zur Kenntnis aller Gewerbetreibenden mit dem Bemerken, daß unrichtige, den bestehenden Vorschriften nicht entsprechende Maße und Gewichte der Einziehung unterliegen und daß die Besitzer solcher Gewichts- pp. Stücke strafbar sind. Es kommt hierbei nicht darauf an, ob das unrichtige Maß oder Gewicht im Geschäft selbst gebraucht wird, schon das Vorhandensein des Stückes im Geschäftslokal macht den Inhaber desselben strafbar.

Wir empfehlen daher allen Gewerbetreibenden, ihre Maße und Gewichte pp. soweit deren fortdauernde Richtigkeit zweifelhaft ist, baldigst zur eichamtlichen Prüfung zu bringen. 1137

Schwerte, den 1. März 1909

Die Polizei-Verwaltung:
Rohrmann.

Grüne Heringe

5 Pfd. 36 Pfg.
10 Pfd. 70 Pfg.

empfiehlt 1158

L. Weinberg.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister ist heute bei der Firma **Schwerter Brotfabrik,** Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu **Holzen** bei **Schwerte** eingetragen worden:

Der Kaufmann **Friedrich Natorp** ist als Geschäftsführer durch Tod ausgeschieden. An seiner Stelle ist der Kaufmann **Fritz Jacobs** in **Holzen** zum **Geschäftsführer** bestellt. 1143

Schwerte, den 1. März 1909.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist heute bei dem **Allgemeinen Konsum-Verein zu Schwerte und Umgegend,** eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, eingetragen:

Durch Beschluß der General-Versammlung vom 17. Mai 1908 ist in Abänderung des § 67 der Satzung bestimmt worden, daß die von der Genossenschaft ausgehenden Bekanntmachungen nur durch die **„Schwerter Zeitung"** erfolgen. 1144

Schwerte, den 1. März 1909.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Auf Grund der abgeänderten Ziffer 138, Abs. 1, Buchstabe b der Ausführungsanweisung zur Reichs-Gewerbe-Ordnung vom 1. Mai 1904 wird für den Stadtbezirk Schwerte an Sonn- und Festtagen das Feilbieten von Milch von Haus zu Haus während der Zeit von 5 Uhr morgens bis 1 nachmittags ohne Unterbrechung durch die Gottesdienstpause an Stelle der bisherigen Geschäftsstunden gestattet. 1149

Der stehende Milchhandel darf in der Zeit von 9 bis 11 Uhr vormittags nicht betrieben werden.

Schwerte, den 2. März 1909.

Die Polizei-Verwaltung.

Schöne Wohnung
von 2—3 Zimmern zu vermieten. 1076
Beckestraße 37.

Möbliertes Zimmer
mit oder ohne Pension zu vermieten. Mährstr. 11. Daselbst erhalten 3 propere Leute 1111
Kost und Logis.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 69 der Kreisordnung für die Provinz Westfalen vom 31 Juli 1886 werden die auf dem Kreistage am 27. v. Mts. gefaßten Beschlüsse ihrem Inhalte nach zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

1. Der Kreistag beschloß einstimmig, den Kreisausschuß zu ermächtigen, jederzeit mit dem Bau eines eigenen Kreiswasserwerks zu beginnen, die erforderlichen Mittel durch Anleihe bis zur Höhe von 4 Millionen Mark zu beschaffen, sowie alle zur Durchführung des Unternehmens erforderlichen Verträge und alle sonstigen Maßnahmen zu tätigen.

2. Ferner beschloß der Kreistag nach eingehender Beratung einstimmig, in der Voraussetzung daß den Gemeinden bezw. dem Kreise die in Aussicht gestellten Westfondsbeihilfen zugehen, sobald wie möglich mit dem Bau eines Wasserwerkes für die hochgelegenen Teile des Kreises zu beginnen und den Kreisausschuß zu ermächtigen, die erforderlichen Mittel durch eine Anleihe bis zur Höhe von 125 000 Mark zu beschaffen, sowie alle zur Durchführung des Unternehmens erforderlichen Verträge und sonstigen Maßnahmen zu tätigen.

Der Kreistag erklärte hierbei ausdrücklich, daß etwaige Ueberschüsse aus dem Hochwasserwerk nach Abzug der Betriebskosten, sowie nach Verzinsung nnd Tilgung der Anleihe den Consumenten, bezw. Gemeinden so lange zu Teil werden sollen, bis der vom Kreise den hochbelegenen Teilen des Kreises gewährte Wasserpreis denjenigen Betrag erreicht hat, der den andern Teilen des Kreises gewährt wird.

Hörde, den 2. März 1909.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
1154 Luckhaus, Königlicher Landrat.